

Volksblatt

Erstausgabe täglich
nachmittags 4 Uhr mit
Entnahme der Tage nach Sonn-
und Feiertagen.
Abonnementpreis
monatl. 50 Pf., vierteljährl. 1.50 Mk.
Zusammenhang bei freier Zustellung.
Durch die Post bezogen 1.65 Mk.
Postzeitungsliste 6256a, Nachtrag V.

Insertionsgebühren
beträgt für die 4 gespaltenen
Zeilen oder deren Raum 15 Pf.;
für Vereins- und Verkaufsan-
zeigen 10 Pf.

Zeitschriften für die künftige Nummer
müssen spätestens bis vormittags
10 Uhr in der Expedition an-
gegeben sein.

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Geißeustraße 24, 2. Hof II.
Telegraphen-Adresse: Volksblatt, Halle.

Nr. 69.

Halle a. S., Sonntag den 22. März 1891.

2. Jahrg.

An die arbeitende Bevölkerung Halle's und Umgegend.

Mit dem 1. April beginnt ein neues Monats- und Quartals-Abonnement auf das „Volksblatt“. Mit diesem Datum tritt unser „Volksblatt“ auch in das zweite Jahr seines Bestehens ein. Was wir bei der Gründung des Blattes versprochen, ein Wahrer der sein für Wahrheit und Recht, den Arbeitern eine Presse zu schaffen, in welcher ihre Interessen nach jeder Seite hin ohne Furcht vertreten werden sollen — wir haben es redlich gehalten, die erlittenen Verfolgungen sind dafür der beste Beweis.

Wir freuen uns, konstatieren zu können, daß auch die Arbeiter ihre Pflicht gethan haben. Unsere Abonnentenzahl ist von Monat zu Monat gewachsen. Aber noch können wir uns mit dem Erreichten nicht zufrieden geben. Obgleich unsere Partei die Hälfte ist am Plage, so können wir dies doch nicht jagen in Bezug auf unser Parteiprogramm.

In beharrlicher Gedankensorgfältigkeit unterstützen die Arbeiter allwieweil die Presse ihrer Gegner, sie lesen teilweise eine Presse, die lediglich durch ihre Hinterlistigkeiten, Standeslust und Sensationsnachrichten die Leser fesselt. Der Arbeiter, der die gemessene Presse, namentlich die sogenannte unparteiische unterstützt, behält nicht, daß er seine eigenen Ketten schmiedet.

Diese Arbeiter bedenken ferner nicht, daß nur durch die Entgegung ihrer Unterstützung wir bislang verfinstert waren, allen Lesern gerecht werden zu können. Aber so wie wir bisher Schritt für Schritt vorwärts gebrungen, so werden wir auch künftig den Arbeitern immer mehr leisten können, sowohl an Inhalt wie an Umfang. Wir werden aber um so schneller allen Anforderungen gerecht werden können, je mehr die Arbeiter unser Blatt durch Abonnement unterstützen. Wir appellieren deshalb an alle Parteigenossen, für die weitest Verbreitung des „Volksblatt“ Sorge zu tragen und neue Leser, neue Streiter für die Sache der Arbeit zu werben.

Wir müssen so lange für unsere Presse agitieren, bis dieselbe die Verbreitung in der Stadt und Umgegend ist, wie das die Stellung unserer Partei erfordert.

Darum, jeder Freund der Arbeiterfrage trete ein für das „Volksblatt“, das einzige Arbeiterblatt in Halle und Umgegend.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich 1.50 Mk., monatlich 50 Pf. bei freier Zustellung. Abonnements nehmen außer der Expedition, Geißeustraße 24 (vom 1. April befindet sich dieselbe in der Bühlbergasse), sämtliche Ausstatterinnen, deren Adresse wir an anderer Stelle veröffentlichen, an.

Redaktion und Expedition des
„Volksblatt für Halle und den Saalkreis.“

* Agrarische Wünsche.

Seit langer Zeit schon macht sich eine Bewegung zu Gunsten der Herabsetzung der Eisenbahntarife geltend. In einer Zeit, von der man sagt, daß sie im Zeichen des Fortschritts steht, muß es eine Hauptaufgabe sein, die Verkehrsmittel möglichst zu verallgemeinern. Dies gilt namentlich in Beziehung auf das Eisenbahnwesen. Leider verhält sich die Regierung zu allen Reformplänen noch ziemlich abweisend. Ihr ist in erster Linie das finanzielle Ergebnis die Hauptsache. Selbst wenn eine Reform der Eisenbahntarife einen Ausfluß in den Einnahmen mit sich bringen sollte, ist eine solche Aussicht kein Grund, von einer derartigen Reform abzustehen, wenn wir wissen, daß dieselbe der Allgemeinheit zu gute kommt. Aber es ist noch gar nicht ausgemacht, daß eine Verbilligung der Eisenbahntarife die Einnahmen verringern würde. Im Gegenteil — und das Beispiel Ungarns ist ein eklatanter Beweis hierfür — ist alle Aussicht, ja die Sicherheit vorhanden, daß die Herabsetzung der Eisenbahntarife infolge der bedeutenden Vermehrung des Verkehrs eine bedeutende Steigerung der Einnahmen zur Folge haben wird. Die finanziellen Bedenken der Regierung kommen somit gar nicht in Betracht.

Wie kommt es aber dann, daß man der Herabsetzung der Personentarife so entschieden Widerstand entgegensetzt? Die Sache liegt sehr einfach. Durch eine Vermehrung der Gelegenheiten, den Wohnort zu wechseln, ist den Arbeitern, namentlich den ländlichen, die Möglichkeit gegeben, sich an Plätze zu begeben, wo der Verdienst ein lohnenderer und die Arbeitsbedingungen günstigere sind. Eine solche Aussicht aber ist unseren Agrariern ein Grauel, denn mit der vermehrten Fahrgastzahl eröffnet sich für die großen Grundbesitzer, die Schnapsbrenner und Zuckerbaronen die unangenehme Perspektive, ihre billigen Arbeitskräfte zu verlieren und für die notwendigen Arbeitskräfte höhere Summen in Anspruch bringen, das heißt, von ihrem Profit ein Geringeres abgeben zu müssen. Es ist deshalb erklärlich, daß die Herren Agrarier sich für eine Ermäßigung der Eisenbahntarife nicht erwärmen können.

Recht deutlich zeigte sich das dieser Tage bei der Beratung des Eisenbahnbetriebs im Abgeordnetenhaus, bei welcher ein Antrag des freisinnigen Abgeordneten Brönnel auf Ermäßigung der Personentarife zur Verhandlung kam, wobei derselbe einen dieses Thema behandelnden Artikel im „Reichsanzeiger“, der jedoch auf

eine Verschlechterung der jetzt geltenden Eisenbahntarife und eine Erhöhung des Reisens statt auf Erleichterungen hinausläuft, scharf kritisierte. Der Eisenbahnminister, der diesen Artikel nur für einen Fühler, am die Wünsche des Publikums kennen zu lernen, bezeichnete, erklärte diesmal, daß er der Herabsetzung der Eisenbahntarife nicht unsympathisch gegenüberstehe, nur müßten erst die nötigen Vermehrungen an Wagen und Maschinen erfolgt sein, um dem vergrößerten Verkehr genügen zu können.

Den Konservativen war die Haltung des Ministers viel zu reformfreundlich. Einem derselben, dem Grafen von Limburg-Sturum, waren die Tarife schon jetzt viel zu niedrig und übermäßigen Reisen Vorstoß leistend. Die Einführung so niedriger Tarife, daß auch die ärmeren Klassen weite Reisen ohne Opfer machen könnten — sagte derselbe —, enthalte eine soziale Gefahr. Die Tarife seien jetzt nicht mehr so hoch, daß dadurch die ärmere Bevölkerung von weiten Reisen abgehalten werde, das beweise die Sachengängerei u. s. w. Im politischen Interesse liege es, die Reisekosten nicht noch mehr zu fördern.

Den Herren Agrariern mag es allerdings nicht annehmlich sein, Reformbestrebungen zuzustimmen, welche das patriarchalische Verhältnis lösen und durch eine Erleichterung der Ortsveränderung den Arbeitern höhere Löhne bringen würden. Sie beabsichtigen im Gegenteil die Verkehrsverhältnisse zu erschweren, um die Landarbeiter noch fester an die Scholle zu fesseln und denselben den Stempel der Leibeigenschaft aufzubrüden.

In ähnlicher Weise, wie der konservative Abg. Graf Limburg im Abgeordnetenhaus äußerte, sich kürzlich die „Kreuzzeitung“ über die Eisenbahntariferform. Sie sagte:

„Es wäre sehr zu beklagen, wenn z. B. jeder Schulbube oder Lehrling, jeder Knecht und jede Magd in den Stand gesetzt würden, die Sonn- und Feiertage in den glänzenden Hauptstädten mit allen ihren Beschlüssen zu verbringen. Dant der Freizügigkeit ist ja ohnehin schon der Zug nach den großen Städten und besonders der Wandertrieb der Landleute weit über das von wirtschaftlichen und moralischen Rücksichten gebotene Maß hinausgegangen: das erhabene, heilige Landvolk jagt sich zu einem guten Teile nomadenhaft mobil geworden, die Liebe zur engeren Heimat, zur väterlichen Scholle einem verhängnisvollen Drange nach vermeintlich mühelosem Lebensgenuss in

27] Sand und Ring.

Roman von Anna Katharina Green.

[Nachdruck verboten.]

„Erlauben Sie mir vorher noch, Mr. Brown, Sie mit Mr. Byrd bekannt zu machen,“ erwiderte die Dame. Da Sie beide Fremde sind, sollten Sie einander kennen lernen, namentlich wenn Sie, wie ich's erwarte, an den Spielen teilnehmen.

„Ich danke Ihnen, allein ich spiele niemals mit,“ entgegnete Brown, als er jedoch sah, daß Byrd sich zumittend vorbeugte, fügte er hinzu: „Außer wenn mich ganz besondere Beweggründe veranlassen.“ Damit richtete er der Dame den Arm, die diesen mit einem um Entschuldigung bittenden Blicke auf Byrd anmaßig und mit ihrem Cavalier im Nebenzimmer verschwand.

„Natt geseht,“ dachte Byrd, der dem Entführer seiner Dame wahrlich keine Segenswünsche nachsendete. Er schüttete nun zu der Tochter der Mrs. Hart, die, noch ein wenig schüchtern, in einer Ecke Platz genommen und mit der er, da sie seine Tischnachbarin gewesen, in unauffälliger Weise verkehrte konnte.

„Ich sehe den jungen Herrn nicht, den Mrs. Hart Mr. Mansell nannte,“ warf er leicht hin.

„D nein, er ist in Trauer. Es wurde eine seiner Verwandten vor etlichen Tagen mit graunamer Raubtätigkeit ermordet. Haben Sie nichts davon gehört? Es war eine Mrs. Clemmens, die zu Siblen lebte, und die Entgegenstehend stand in allen Zeitungen.“

„Ei ja, ich erinnere mich ganz wohl. Also ist er der Neffe der Ermordeten?“ fuhr Byrd zu relognoszieren kühn fort; „der junge Mann hat ein eigenartiges Gepräge und scheint intelligent zu sein.“

„Ja, man sagt, daß er sehr klug ist.“

„Ist er immer so schweigsam?“

„D nein, früher pflegte er zu plaudern, allein nach diesem Ereignisse ist er natürlich verdrüstert. Er interessiert sich sehr für Maschinenbau und hat etwas erfunden . . .“

„Ei, Clara, Sie dürfen nicht unbeteiligt in einem Winkel sitzen bleiben! Kommen Sie und bringen Sie den Herrn mit!“ rief ein lebhaftes junges Mädchen, das Miß Hart an der Hand nahm und sich mit ihr zu dem auf der Schwelle stehenden Mr. Brown begab.

„Wir werden noch in Streit geraten, dieser Mann und ich,“ dachte Byrd und folgte den beiden. Das Gesellschaftsspiel zog sich graunam in die Länge, und Byrd riß sich endlich gewaltsam von Miß Hart los, indem er bemerkte: „Ich habe noch ein paar Worte mit Ihrer Mutter zu sprechen.“

Er begab sich zu der Dame auf ihr Zimmer, und es gelang ihm, sie geschickt gleich den anderen auf das Thema zu bringen, das ihn so ganz und gar erfüllte. Doch hatte er nicht Zeit, mehr heranzubringen, als daß Mrs. Mansell an jenem verhängnisvollen Tage nicht zu Hause gewesen sei, da pochte es an der Thür, und wieder trat Mr. Brown ein. Mit der Versiche-

rung, er wolle ein Plauderstückchen mit Mrs. Hart halten, ließ sich der Eindringling bequem auf einem Lehnstuhl nieder. Mißham nur beherrschte Byrd seinen Ärger genugsam, um sich, der Aufforderung zu verbleiben, keine Folge leistend, zu verabschieden.

Der Salon war inzwischen leer geworden, und die Gäste hatten sich schon auf ihre Zimmer zurückgezogen. Byrd suchte das seine, im vierten Stock belegene auf. Es befand sich auf einem langen Gange, in den eine Menge vollkommen gleicher Zimmertüren mündete. Der Detektiv, der erst im Zwielichte eingegangen war, schloß sich nicht sicher, welche die rechte sei, und pochte daher vorsichtshalber an der vermeintlichen an. Da keine Antwort erwiderte, öffnete er die Thür und trat in das Zimmer.

Auf den ersten Blick erkannte er, daß es nicht das seinige sei, und auf den zweiten wußte er, daß er sich in jenem des von ihm Verfolgten befände.

Der Thür den Rücken kehrend, sah Mr. Mansell vor einem Tische, auf dem das Modell einer Maschine stand, doch war er nicht in dessen Betrachtung verfallen, sondern er hielt den Kopf auf die auf dem Tisch liegenden Arme niedergelegt, eine Stellung, in der sich die tiefste Herabstimmung, ja Verzweiflung ausdrückte. Byrd empfand unwillkürlich tiefes Mitleid mit ihm und wollte sich eben mit einer hastigen Entschuldigung zurückziehen, als ihn eine plötzliche Borellung erschütterte, so leblos nahm sich die Gestalt des jungen Erfinders aus. Der Detektiv rief seinen

ber greifenden Großstadt gewichen! Soll denn dem noch mehr Vorschub geleistet werden?"

So die agrarische „Kreis-Zeitung“. Sie besätigt das oben bereits Gesagte, nämlich daß die Agrarier in der Ermäßigung der Eisenbahntarife die Lösung der Freilassen, welche die Arbeiterbevölkerung künstlich an den Ort bindet und sie den Ausbeutungsgelüsten der Großgrundbesitzer dienbar macht.

Zur Unterstützung solcher Sonderbestrebungen darf aber der Staat unter keinen Umständen sich beteiligen. Im Gegenteil: da es die Pflicht des Staates ist, für die Wohlfahrt aller zu sorgen, so muß es die Aufgabe desselben sein, Neuerungen zuzustimmen, welche geeignet sind, das Einkommen eines Teils der arbeitenden Bevölkerung zu erhöhen und das Wohlbefinden derselben zu steigern. Hoffen wir deshalb, daß der Staat in nicht zu ferner Zeit die Eisenbahntarife herabsetzen wird, ohne Rücksicht darauf, daß durch dieselben die Profitgelüste der Großgrundbesitzer etwas eingedämmt werden.

Fostische Ueberfahrt.

Dem Genossen Liebknecht war seitens verschiedener Blätter der Vorwurf der Feigheit gemacht worden, da er nicht den Mut habe, als Chefredakteur des „Vorwärts“ zu zeichnen. Dem gegenüber schreibt unser Zentralkomitee sehr richtig: In Bismarckschen Reptilblätter n wird gegen den Chefredakteur des „Vorwärts“ mehr oder weniger verblümt die Anklage erhoben, daß er nicht den Mut habe, das Zentral-Partei-Organ mit seinem Namen zu zeichnen, sondern einen andern Redakteur vorschleibe, dem die Verantwortlichkeit für seine — des Chefredakteurs — Arbeiten aufgeschult werde. Nun — der verantwortliche Redakteur unseres Blattes ist ein wirklicher Redakteur, kein Strohmännchen, wie die Redakteure der meisten Reptilblätter, und da das Pressegesetz bloß einen verantwortlichen Redakteur erfordert, so hat Liebknecht keine Veranlassung, als Chefredakteur zu zeichnen, zumal er an diesem doppelverblümdischen und oben drein etwas unbedeutenden Titel keinen sonderlichen Gefallen hat. Ihm deshalb — Mangel an Mut vorwerfen, ist an sich albern und gemein, — doppelt albern und gemein einem Manne gegenüber, der für das, was er getan und gethan, stets einstand, der um seiner Prethätigkeit willen mit mehr Gefängnisstrafen beehrt worden ist, als irgend ein anderer lebender Redakteur in Deutschland, und der außerdem, auch seit er seine Stellung am „Vorwärts“ bekleidet, häufig in Volksversammlungen spricht, wo jedes Wort von der überwachenden Polizei scharf geprüft wird, und an eine Abwägung der Verantwortlichkeit nicht zu denken ist. Wenn es den betreffenden Reptilblättern mit ihrer Abneigung gegen Angriffe unter fremder Firma und Verantwortlichkeit Ernst ist, dann mögen sie sich doch gegen den Chefredakteur der „Hamburger Nachrichten“ wenden, der seit Jahresfrist aus seinem Hinterhalt vergiftete Pfeile schießt und die Verantwortlichkeit stets von sich ab und auf andere zu wälzen sucht. Hie Rhodus, hic salta. Da ist ein Gegenstand gerechter Entrüstung. Haut zu!

Ein anarcho-sittliches Flugblatt, das sich wesentlich gegen die Sozialdemokratie richtet und zur Revolution auffordert, ist in Berlin verbreitet worden und soll der Polizei in vielen Exemplaren in die Hände gefallen sein. Hausdurchsuchungen haben infolgedessen stattgefunden, die die Verhaftung eines anarcho-sittlichen Malers zur Folge hatten.

Wir drucken eine Notiz des „Hamb. Echo“ ab, wonach seitens der zu längeren Gefängnisstrafen ver-

urteilten Vorstandsmitglieder des Maurer-Vereins in Bergedorf nach Verwertung der eingelegten Revision ein Obnabengesch dem Senat unterbreitet werden soll. Wie uns von beteiligter Seite mitgeteilt wird, denkt von den Beurteilten niemand daran, ein solches Geschick einzurufen und die Veranlassung zu dieser Notiz ist wohl darin zu suchen, daß Dr. Lürzheim, der Verteidiger der Beurteilten, das Geschick um Umwandlung der Gefängnisstrafe in entsprechende Geldstrafe beim Senat gestellt hat. Der Hauptangeklagte Koch hat seine Strafe bereits angetreten.

Unter dem 19. März schreibt der „Vorwärts“: Morgen fährt es sich zum erstenmale, daß Fürst Bismarck, es war genau einen Monat nach unserem denkwürdigen Wohlgehe, seinen Abschied aus dem Staatsdienste nehmen mußte. Das verfloffene Jahr, eines der ereignisreichsten der deutschen Geschichte, hat bewiesen, daß, mag man auch über die gegenwärtige deutsche Politik nicht unglücklich urteilen, wie wir es heute, Bismarck nicht unbeschäftigter Staatsmann war. Hat das verfloffene Jahr bemerkenswerte Wandlungen in der Beurteilung Bismarcks als Staatsmann gebracht, so ist noch bedeutungsvoller die Verringerung seiner Beurteilung als Mensch. Was ihm an Ruhm geblieben war in den Augen vieler Deutschen, es ist von ihm selbst zerstört worden zu seinen Lebzeiten. Er selbst hat sich im letzten Jahre für immer den Weg versperrt, der zum Staatsdienste führt. Dies ist das einzige, wofür wir ihm danken.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Ergebnis der amtlichen Untersuchung über die Explosion auf der Seche „Hibernia“. Die Explosion sei durch einen Häuer herbeigeführt worden, welcher, entgegen dem bestehenden Gebot, trotz der Warnungen seiner Kameraden, selbständig einen Sprengschuß wegthat. Der behauerliche Umfang der Explosion beweise, daß die getroffenen Einrichtungen noch immer nicht ausreichen, um im Falle der Uebertretung der bestehenden Vorschriften größeres Unglück abzuwenden. Die königliche Bergbehörde habe Maßregeln in Erwägung genommen, wodurch bei künftigen Fällen der Fahrlässigkeit der Arbeiter die Gefahr einer Explosion möglichst beseitigt werde.

Im rheinisch-westfälischen Kohlenreviere giebt es bei allem Ernst der Lage doch auch ein bischen Uff. Es hat sich nämlich einer neuer „christlich-patriotischer“ Bergmannsverband gebildet, der sich weitest dem allgemeinen deutschen Verbande beizutreten, so lange dieser im sozialdemokratischen Fahrwasser fahre. Das Humoristische an der Sache ist nun, daß die Mitglieder des christlich-patriotischen Verbandes sich an den Beschluß ihrer sogenannten Älteren garnicht lehren, sondern trotz Christentum und Patriotismus den Sozialdemokraten die Hand reichen, weil sie merken, daß sie auf dieser Seite allein Ehrlichkeit und Förderung ihrer Interessen zu erwarten haben. Daneben schwirren allerlei sonderbare Gerüchte durch die Luft. An der einen Stelle heißt es, die in letzter Zeit häufigen Alarmierungen der umliegenden Garnisonen geschähen in Hinsicht auf den bevorstehenden Ausstand; dort behauptet man, es sei beschlossene, beim Streikausbruch sofort alle Dienstpflichtigen unter den Bergleuten unter die Waffen zu rufen und dagegen die gegenwärtig ihre Militärpflicht erfüllenden Bergleute (zirca 20000) in Urlaub das heißt in die Bergwerke zu senden. Damit würde ohne Zweifel das Militär eine Aufgabe erfüllen, die ihm den letzten Rest von Ansehen oder Zuneigung in den weitesten Kreisen des arbeitenden Volkes auf alle Zeit rauben würde. Dann müßte gewiß Herr von Caprivi noch 500 M. mehr für die Unteroffiziere beschaffen, damit

gegen Mr. Brown losfahren, fragte er, „ob dieser nicht wisse, daß es unter Gentlemen üblich sei, an eine fremde Thür zu klopfen, ehe man eintrete?“

Brown zog sich eilig zurück, murmelnd: „Bitte um Entschuldigung, ich wußte nicht, daß ich in ein fremdes Zimmer trete, ich dachte, das dritte von der Treppe aus sei das meine. Entschuldigen Sie, entschuldigen Sie.“

Diese Wiederholung seines eigenen Verfahrens betraf Byrd über die Maßen. Er bemerkte nur noch kurz gegen Mansell, daß er den zweiten Eindringling nicht kenne, und zog sich dann schonungslos zurück.

14. Kapitel.

Ein letzter Versuch.

Der Schlaf Horace Byrds in dieser Nacht war durchaus kein erquickender. Die Art und Weise, in der Brown ihn geradezu verfolgte, regte ihn in hohem Grade auf, und andererseits wieder quälte ihn die Erinnerung an das sichtlich fürchterliche Leiden, das sich in Craik Mansells Haltung und Wesen ausprägte. Gar oft schon hatte er sich gesagt, daß den meisten Verbrechern eine nahezu wahnwitzige Erregung unterliege und daß sie sich stets durch grauwilden Jammer rächten, nie aber noch durch er solcher Verzweiflung direkt ins Angeficht schauten.

Der Anblick Mansells hatte ihn geradezu erschüttert, und er fragte sich, ob er denn auch die Kraft besitzen würde, den Unglücklichen weiter zu verfolgen, gegen

die sich die nötige sittliche Festigkeit gegenüber der dann in der Arme entfehdenden Ungutriebeheit zulegen können.

Die „National-Zeitung“ ist endlich in der Lage, den „aufrechten“ Untergrund jener geheimnisvollen Geschichte, die Herr v. Voettiger und der Belfensfonds mit einander in Verbindung brachte, mitzutheilen. Die ihr zugehende offizielle Darstellung ist folgende:

„Wie bekannt, war der Schwiegervater des Herrn von Voettiger vor etwa sechs Jahren in finanzielle Verlegenheiten geraten. Derselben wurden von mehreren Freunden des Herrn von Voettiger durch ein seinem Schwiegervater direkt gemachtes Darlehen von etwa 30000 Mark beseitigt. Obwohl an dieser Transaktion nicht unmittelbar beteiligt, hat Herr von Voettiger, wie bestimmt versichert wird, dennoch sofort dem Fürsten Bismarck von der Sachlage Mitteilung gemacht und sein Fortschreiten zur Verfügung gestellt. Der damalige Reichkanzler hat hieron auf Wunsch des Herrn von Voettiger dem Kaiser Wilhelm I. ebenfalls Mitteilung gemacht, der sich, wie auch Fürst Bismarck, in den ehrenvollen Ausdrücken für Herrn von Voettiger und sein Verbleiben im Amt ausgesprochen hat und nach einiger Zeit die bezügliche Summe zur Rückzahlung an die Darleiher demselben durch einen höheren Beamten behändigend ließ. Diese Rückzahlung ist sofort erfolgt. Herr von Voettiger hat, wie bestimmt verlautet, diesen Vorgang lebhaft als ein großmütiges Geschenk seines fürstlichen Herrn und als eine Anerkennung seiner amtlichen Tätigkeit betrachtet, und um so mehr betrachten können, als Kaiser Wilhelm I. in ähnlichen Fällen schon vielfach mit eignen Mitteln eingetreten war. Der Belfensfonds soll Herr von Voettiger gegenüber in dieser Sache niemals zur Sprache gekommen und überhaupt bezügeligen Fonds, aus welchem das Geschenk entnommen worden, nie mit einem Wort zwischen dem Reichkanzler und Herrn von Voettiger Erwähnung gemacht sein. Der jetzige Kaiser ist von dem Vorgang vollkommen unterrichtet und hat Herrn v. Voettiger seines unverminderten Vertrauens versichert.“

Hierzu schreibt die „Volls-Ztg.“:

Herr v. Voettiger geht somit als Gentleman wie als Staatsbeamter, fügt die „Nat.-Ztg.“ hinzu, vollkommen rein aus diesem Staatsfisch hervor. Das könnten wir doch nur zugeben, wenn die 30000 M. wirklich aus der Kronkassa und nicht aus irgend einem öffentlichen Fonds geflossen wären, oder wenn zum mindesten Herr v. Voettiger des festen Glaubens geblieben wäre, es handle sich nur um ein königliches Geschenk. Es wird das allerdings in dem einen Satze der obigen Darstellung behauptet, in dem anderen aber die Behauptung durch den Zusatz abgeschwächt, der Fonds, aus dem das Geschenk entnommen worden wäre, solle Herrn von Voettiger gegenüber nie zur Sprache gebracht worden sein. Mit dem Wörtchen „soll“ befindet man nicht eine bestimmte Thatsache. Nun aber weiter. Zugegeben, Herr v. Voettiger habe sich in dem angegebenen Glauben befunden, — obwohl Staatsmänner von der Stellung des Herrn von Voettiger sich nicht mit einem Glauben zu begnügen pflegen, sondern zu einer sichern Ueberzeugung zu kommen suchen, — waren die 30000 M. tatsächlich ein königliches Geschenk, oder waren sie einem öffentlichen Fonds entnommen? Darauf giebt der Offizier der „Nat.-Ztg.“ keine Antwort. Aus diesem Schweigen muß man schließen: sie waren kein Privatbesitz des Kaisers. Anderswärts hätte man dies nachdrücklich betont. Denn nichts könnte den Minister vollständiger entsetzen, als die Feststellung dieser Thatsache. Würden sie aber einem öffentlichen Fonds — ob es nun der Belfensfonds oder irgend ein anderer war, ist gleichgültig — entnommen, dann fällt eine schwere Verantwortung auf denselben, der über diesen Fonds zu verfügen hatte. Wir sind deshalb durch diese offiziöse Darstellung nicht weniger als befriedigt. Wir verlangen vielmehr bestimmte Auskunft, aus welchem Fonds die Unterstützung für den Schwiegervater des Herrn von Voettiger genommen und wer dieselbe verfügt hat. Anknüpfend setzen wir hier vor einem Falle, der noch schlimmer ist, als der Fall des Fideikommisspampels für Herrn von Lucius. Und wir begreifen deshalb nicht, wie einzelne Blätter mit solcher Leichtigkeit über den Fall hinweggehen können. Wir können auch nicht recht glauben, daß hier ein Nachsatz des Fürsten Bismarck vorliegt, — es würde dies übrigens an der Beurteilung des Falles nichts ändern —; denn er ist wahrheitsgemäß herjenige, auf den die Verantwortung für die großmütige Hilfe, die man Herrn von Voettiger geleistet hat, zurückfällt.“

Es wird immer besser! Erst die Fideikommisspampelgeschichte und nun die Ungezogenheit v. Voettiger.

ihn vorzugehen? In der Stille der Nacht beantwortete er sich diese Frage mit „Nein“, im hellen Tageslichte aber wurde er sich seiner Pflichten wieder voll bewußt, und er beantwortete sie neuerlich, und diesmal mit einem „Ja“.

Im Frühstückszimmer fand Byrd Mr. Mansell nicht mehr vor. Dessen Pflicht rief ihn früh in die Fabrik, und er hatte sein Frühstück schon eingenommen. Dagegen lag der unvermeidliche Brown am Tische. Dies forderte Byrd zur Vorsicht heraus, und er beobachtete den Mann verstohlen nur, doch ohne zu einem anderen Resultate als jenem zu gelangen, daß er in ihm aus irgend welcher Ursache einen Gegner, ja einen Feind besitze. Nichts als habe Mr. Brown ihm irgend welche Animosität oder auch nur ein Mißtrauen bezogen, im Gegenteil, er war sehr höflich gegen ihn und allezeit bemüht, Byrd ins Gespräch zu ziehen. Dieser aber fühlte, daß sich ein ihm ungünstiger Einfluß geltend mache. (Fortsetzung folgt.)

Schmelz.

Jung sein ist Himmelsglück,
Jung bleiben — Menschenkinst.

Manche Menschen betrachten die Hofflichkeit wie einen Salon, und den man bloß anlegt, wenn man in Gesellschaft ist.

Eine Tracht kommt nie aus der Mode — die Weibertracht!

Wer denkt da nicht an die Heineken Verse: „Wer viel hat, der wird bald noch viel mehr dazu bekommen u. s. w.“?

Allen Wählern ist nach einer Entscheidung, welche das Kammergericht vor kurzem getroffen hat, gestattet, bei den Reichstagswahlen allen Wahlhandlungen auch außerhalb des eigenen Wahlbezirks beizuwohnen. Die Entscheidung, welche in Uebereinstimmung steht mit dem Reichstag stets betrüblichen Rechtsansichten, ist ergangen in einer Strafsache gegen einen sozialdemokratischen Agitator, der wegen Hausfriedensbruch verurteilt worden war. Derselbe hatte sich geweigert, dem Gebot des Bürgermeisters in Trebbin entsprechend, das Ballstokal im Trebbiner Rathausaal zu verlassen. (Freif. Ztg.)

Schwiz. Genf, 20. März. Die Delegierten der Arbeitervereine und sozialistischen Vereinigungen beschloffen, die Kaiserin auf den 3. März zu verlegen.

Belgien. Brüssel, 20. März. Die sozialistische Genossenschaft hat per Affirmation beschloffen, eine Weigerung der Regierung, die Revision der Verfassung anzunehmen, als einen Grund für das Eintreten eines allgemeinen Ausstandes anzusehen.

Rußland. Ueber russische Willkür veröffentlicht Bernhard Stern in der „Rheinischen Ztg.“ einen Aufsatz, in dem er sich über die Praxis der Russen unter der estnischen Bevölkerung folgendermaßen äußert: „Agitatoren ziehen von Schenke zu Schenke und zählen den Beuten die Hände, so viel sie mögen, und wenn die so Gelaperten aus schwerem Rausch erwachen, sehen sie an ihrem Hause das orthodox-griechische Kreuz baumeln, zum Zeichen, daß sie während ihrer Bewußtlosigkeit zum „Kaiserglauben“ bekehrt wurden. Nach der Mitteilung eines vollkommen glaubwürdigen Zeugen, des estnischen lutherischen Pastors Bödral, wird den Bekehrten fast nie klar gemacht, daß es sich um einen Bekenntniswechsel handelt und welcher Unterschied zwischen beiden Religionen besteht, sondern man redet ihnen ein, den „Kaiser- und Reichsglauben“ anzunehmen, um der Vorteile teilhaftig zu werden, welche der Kaiser angeblich allen erteilen wird, die sich zu ihm bekennen, die sich ihm opfern.“ Ausdrücklich wird betont, daß der Glaubenswechsel an sich nichts bedeutet. Selbst von äußeren Formen, welche die orthodox-griechische Kirche sonst so stark hervorhebt, werden die Bekehrten entbunden, so vom Fasten. „Ihr armen Leute hungert ja genug,“ sagen mit erheucheltem Mitleidgefühl die Popen. Die Popen! Wenn die Bekehrter nur immer Popen wären! Aber zumeist find Schurken, Diebe, Mörder, in besseren Fällen gewöhnliche Handwerker und Tagelöhner, die kaum zu lesen und zu schreiben verstehen, diejenigen, welche Bekehrungen vollziehen — im Namen Gottes, im Namen des Kaisers, im Namen des heiligen Synods!

Amerika. Sie sind überall dieselben, die großkapitalistischen Unternehmer. In Deutschland kretscheln sie wider die Regierung wegen deren „zu weit gehender“ Sozialpolitik. Sie frontieren wider die Parlamentsmajorität, die auf diese Sozialpolitik, welche doch wahrhaftig noch so weit entfernt ist von gründlicher Sozialreform, sich eingelassen hat. Draußen im „freien“ Amerika sind die Unternehmer vom selben Geiste erfüllt. Der Legislatur von Wisconsin liegen verschiedene Arbeiterschutzgesetzentwürfe vor. Gegen diese Vorlagen offen zu mandrieren hat sich in Milwaukee eine Vereinigung von Industriellen gebildet. Insbesondere wendet die Gesellschaft sich: 1. Gegen die sogenannte Taylor-Bill, welche die Klausel enthält, daß kein Kind unter 16 Jahren und keine Frauen in Fabriken und Werkstätten länger als acht Stunden per Tag beschäftigt und Kinder unter 13 Jahren garnicht angestellt werden sollen. 2. Gegen die sogenannte Co-Empliance-Bill, eine Art Satzpflicht-Gesetz zum Schutz von verunglückten Fabrik- oder Bergwerk- oder Transportwesen-Angestellten. — Also selbst diese Mindestforderungen der Arbeiterschutzfrage, diese mäßige Beschränkung der Kinder- und Frauenausbeutung und ein wirksames Satzpflichtgesetz zur Milderung der Folgen des furchtbaren „Arbeiterstoffs“, — gehen den Leuten zu weit, d. h. greifen zu tief in ihren Profitbeutel! Sie wollen nicht beschränkt sein, sie wollen Frauen und Kinder nach Belieben und in jedem Alter ausbeuten, sie wollen nicht dafür aufkommen, wenn die Arbeiter zu dem Arbeitsvertrag-Anteil, welchen sie dem Kapital opfern, auch noch ihre Gliedmaßen dreingeben beim Frohndienste für Sammel-Löhnung!

Washington, 5. März. In Begleitung des Staatssekretärs Blaine erschien heute William E. Blackstone von Chicago beim Präsidenten, um ihm eine von angesehenen Geschäftsleuten, Zeitungsherausgebern, Politikern u. a. aus allen Teilen des Landes unterzeichnete Denkschrift vorzulegen. In derselben wird ersucht, die Regierung der Ver. Staaten möge ihren Einfluß bei den europäischen Regierungen dahin

stellen machen, daß eine internationale Konferenz einberufen werde, auf welcher Schritte getan werden sollen, den Kindern Israels das gelobte Land wieder zu geben, besonders im Hinblick auf die Judenverfolgungen in Rußland. Wie Herr Blackstone erläuterte, würde sich dieser Plan gut ausführen lassen, wenn einige jüdische Kapitalisten einen Teil der türkischen Nationalanleihe als Bezahlung für das abzutretende Gebiet, das unter der Kontrolle der Vertragsmächte stehen könne, übertrügen und damit der in argen Finanznöten befindlichen türkischen Regierung unter die Arme griffen. Daß das erforderliche Geld sofort zur Stelle sein werde, sei nicht zu bezweifeln. Da die Ver. Staaten speziell mit Rußland auf gutem Fuß stehen und an der Lösung der orientalischen Frage nicht direkt interessiert sind, so sei die Regierung am besten dazu geneigt, die Frage in Fluß zu bringen und eine günstige Entscheidung herbeizuführen. Herr Garrison hätte die Ausführungen des Redners aufmerksam an und verdrückt, den Vorschlag in Erödigung ziehen zu wollen. (Vergeltliches Beginnen!)

Sokaltes.

Salz, 21. März.

Stadttheater. Da Fräulein Clara Salbach erkrankt ist, so hat das Gastspiel der Künstlerin verschoben werden müssen. Am Sonntagabend geht nunmehr im Monometer auf Farbe weiß Wagners „Tristan und Isolde“ in Szene, während am Sonntag nachmittag als Fremden-Vorstellung bei halben Breiten Kleists „Rathen von Hellbrunn“ gegeben wird. Am Montag findet ein Einakter-Abend statt. Derselbe wird eingeleitet durch Fuchss „einziges Lustspiel“ „Festhalten im Winter“. Diefem folgt Wagners hier bereits bekanntes Lustspiel „Post fassum“ und der Schluß des Abends macht Kleists „Der zerbrochene Krug“. Den Vorrichter Adam spielt Herr Küdert. „Der Traum ein Leben“ von Grillparzer geht am nächsten Dienstag in folgender Besetzung der Hauptrollen in Szene: Rufan spielt der Benefiziant Herr Rinald, den Neger Jampa Herr Friedrich, Mirza Frau Rinald, Galtare Fräulein Greve, König Herr Küdert. Die nächste Aufführung von Reblers „Mattenlänger von Hameln“ findet am nächsten Mittwoch statt.

Vereinigung des deutsch-sozialen Vereins. Der Einladung der Herren am 19. März hat sich eine ziemliche Anzahl Sozialdemokraten gefolgt. Im Vergleich mit der diesjährigen in der früheren sehr schwach besucht. Nachdem die Vereinigung mit einem Hoch auf Kaiser und Reich eröffnet worden war, betam zunächst zu dem Thema: „Das deutsche Volk im Kampfe um sein Dasein“ der Referent, Herr Redakteur P. Feuß aus Hannover, das Wort. Der Redner unterschied sich bedeutend von dem zuletzt hier gehaltenen Antisemiten, Herrn Zimmermann, indem er die Juden nicht auf so gefährliche Art und Weise beschimpfte wie letzterer. Redner schloß die Juden als Angriffsart, welche von den Juden auf die heutige wirtschaftliche Entwicklung des Volkes gemacht würden, auch die Sozialdemokratie, welche es sonst für ihre Pflicht hält, alle wirtschaftliche Missetaten an den Pranger zu stellen, verweigere stets jede Kritik über das Judentum. Gegen die Gewerbe-freiheit, welche mit Hilfe der Juden zum Durchbruch gelangt ist, müsse energisch protestiert werden. Auch das Zeitungswesen, welches durch die jüdische Börse in ihren Besitz übergegangen ist, wage nicht, die Wahrheit zu schreiben. Schon Ferdinand Lassalle, welcher ein hervorragender Journalist und auch Jude war, schrieb, wie es im Mittelalter die Priester verstanden, das Volk nach ihrer Gesinnung zu erziehen, so verheißt es heute die Presse. Indem nun Redner die Franzosen als die schlimmsten wie letzterer. Redner schloß die Juden, schloß mit den Worten: „Wir dürfen es nicht leiden, daß man uns einen Vorkind in die deutsche Wiege legt.“ Der Vorsitzende spricht dem Referenten für den Vortrag seinen Dank aus und fordert die Anwesenden auf, sich von ihren Eiden zu erheben. Er mußte aber zu seinem Bedauern gehorcht werden, daß wohl die Hälfte der Anwesenden dieser Aufforderung nicht nachkamen, welche also mit dem Vortrag nicht einverstanden waren. Nach einer kurzen Pause wurde in die Diskussion eingetreten. Der Vorsitzende mußte bekannt, daß einem jeden Redner 15 Minuten Redezeit gestattet ist. Zunächst betam Herr Wittag das Wort. Derselbe wünscht zunächst, daß die Herren Antisemiten, welche sonst großen Anspruch auf Bildung und Anstand machen, heute ihre Gegner nicht wieder beschimpfen wie letzterer. Redner schloß die Versammlungen der Hall war. Den Vorwurf, welchen man seiner Partei stets macht, daß sie mit dem jüdischen Kapital in Verbindung stehe, müsse er entschieden zurückweisen. Der Rassenhaß, wie er von seiten der Antisemiten getrieben wird, ist nicht im Stande, das Volk auf eine höhere Kulturstufe zu bringen. Es giebt aber eben so gut christliche Ausbeuter wie jüdische, die Sozialdemokratie bekämpft das gesamte Kapital. Die besten Beweise für die Ausbeutung des Volkes bringt der Reichstag. Sind nicht jene Herren, welche die Majorität dort haben, alles edle Christen? Nur durch deren Beschlässe ist es so weit gekommen, daß eine Familie von 5 Köpfen 60 W. Brotkraut bezahlt. Wenn auch Minister d. Reichsgericht im Reichstage gesagt habe: „Diebst die Frauen“, so wisse doch das deutsche Volk ganz genau, wie diese Frau betriebs wird. Die 15 Minuten Redezeit waren um. Redner meinte nun zum Schluß: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“ Sodann betam Herr Albrecht das Wort. Dieser meint, das Thema des Referenten wäre richtiger gewesen, wenn es hieße: „Die deutsche Bourgeoisie im Kampfe gegen ihre Privilegien“, denn bei den Gründerversammlungen, welchen Referent zitierte, haben sich ziemlich große Staatsbeamte beteiligt. Wir, die Sozialdemokratie, denkt nicht so kleinlich, den Juden für unsere Verhältnisse verantwortlich zu machen. War nicht der große Kaganer, welcher predigte: „Diebst eure Feinde u. s. w.“ auch ein Jude? Er bedauere die Logik solcher Christen. Die Sozialdemokratie wird einen neuen Geist in die Arbeiter bringen, sie wird nicht bloß die deutsche Nation, sondern die ganze Welt für die Arbeiter emanzipieren. — Unter Beifall suchte sich der Referent der Angriffe der beiden Vorredner zu erwehren. Allgemein fielen die Worten auf, daß Jesus von

Kaganer nach den neuesten Entdeckungen ein Antisemit war. Er liebt alle Brüder, auch seine sozialdemokratischen. Ein Herr Wilm Scheide, anscheinend Sudent, welcher ein gutes Bewußtsein für die deutsche Sprache entwickelte, wurde nicht so recht angehört, weil er seine Rede auf einem Haufe abließ, jedoch seine 15 Minuten Redezeit unbenutzt ließ. Als Herr Wittag und Herr Albrecht nun wieder das Wort zur Einigung verlangten, meinte der Vorsitzende, er könne den Herren Sozialdemokraten das Wort nicht wieder erteilen, dieses sei keine sozialdemokratische Versammlung. Als er nun dem Referenten das Schlußwort erteilen wollte, entstand ein Tumult. Ob die Versammlung aufgelöst ist, vermag niemand zu konstatieren. Unter dem Äußeren der Marcelliste und Hochs auf die Sozialdemokratie verließen die Jünger den Saal. Die Antisemiten ließen ihr „Deutschland, Deutschland, aber alles erdöden“

Genie- und Grundbesitzer-Verein. Halle. Das jetzt zu beachtende 1. Quartal dürfte voranschreitlich mit einem Bestande von ca. 218 Wohnungen jeder Größe und zu jedem Preise abschließen. Die bezu. Eifen a 5 Pf. sind bei Rudolf Woffe, Bräckerstraße 6, jederzeit erhältlich.

8. Eine Probefahrt der Stadtbahn mit elektrischem Betriebe soll, wie verlautet, am Montag auf der Strecke Niedel-Platz — Schmiedstraße stattfinden.

Ein Selbstmörder. In einem Hotel in der oberen Leipzigerstraße erlitt vorgestern abend ein junger Mensch, dessen ich eine glänzende Weisheit und ein Wohlbehagen aus worauf er unermüdet ohne Zahlung verschwand. In der Nacht fand man ihn in einem der Logierzimmer im Bett liegen und es stellte sich nun heraus, daß er ebenjenseits gestehtant ist. Er nannte sich Kommissar Tod aus Leipzig.

Bemerktes.

Stylblüten. Aus seiner parlaments-stenographischen Praxis teilt Herr Rudolf Schwarz (als Fußnote zu einem in „Schweizer Stenograph“ veröffentlichten Artikel „Frige Anstalten“) eine kurze Auswahl von Stylblüten mit, die in letzter Zeit auf schweizerisch-parlamentarischen Boden aufgeproßt sind. Neben dem bekannnten Zellschuß, den in der Debatte über das Auslieferungsgesetz „abgefeuert“ zu haben Herr Nationalrat Schmid von Uri dem Herrn Regierungsrat Gobat von Bern importierte, marschieren da folgende reizende Ditta auf: Was nicht mir ein Privatredt, das sich ohnmächtig auf seinem Lager wälzt! — Aller Augen sind nach Bern gerichtet, um zu hören, was da vorgeht. — Darum find wir berechtigt, diejenige Summe ins Budget aufzunehmen, welche dem Gewesenen auf die Wiege hilft. — Es find kleinere Gassen in Aussicht genommen, welche in einem dreieitigen, nach der vierten Seite hin offenen Biered den Festplatz umschließen. —

Briefkasten.

M. F., hier. Wenden Sie sich an den Direktor der nächsten Volksschule und unterbreiten sie ihm Ihren Fall. Derselbe wird Ihnen gewiß gern die gewünschte Auskunft geben und ich nach Lage der Sache auch allein dazu im Stande.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 20. März.

Angehobten: Der Kaufmann William Kloss und Ramona Popfmann (Große Ulrichstraße 9 und Händelstraße 3). Der Stadthauptaussehenshelfer Friedrich Hähndler und Maria Bogler (Brunnenplatz 7 und Blumenstraße 1). Der Bäckermeister Julius Koppig und Emilie Wibelau (Kloisplatz und Ulrichstraße 4). Der Fabrikarbeiter Joseph Hahn und Marie Wibelau (Vollbergweg 34 und Berlin). Der Wundarztbesitzer Otto Mühlentanz und Henriette Joestel (Kleine Mühlentstraße 4 und Riebeckplatz 4). Der Schlosser Otto Schilling und Anna Schade (Ludwigstraße 4b und Kleine Ulrichstraße 10). Der Schmied Ernst Reinhardt und Bertha Hoffmann (Eisenstraße 17 und Luisenstraße 1). Der Eisenbahn-Aufsicht-Berater Walter Sonderhausen und Bertha Anhalt (Halle und Giesendamm). Der Fleischer Heinrich Bieder u. Martha Büchel (Halle und Giesendamm).

Scheidungen: Der Premierleutnant Hermann Kaufmann und Malin Kaufmann (Weg und Lausitzerstraße 10). Der Maurer Arthur Zimmermann und Elise Rodmann (Herbergstraße 6 und Herbergstraße 2). Der Bäcker-Vorbesitzer Wilhelm Wilm und Maria Hermann (Seiffingstraße 20 und Wägenstraße 2). Der Mobelfabrikant Ernst Dittmar und Clara Schurig (Unterplan 3 und Sommergasse 6). Der Güterbesitzer Otto Hammer und Elisabeth Juliana Brzezolowska (Halle und Erone a/Brabe).

Geborene: Dem Schlosser Louis Wörre e. L., Marie Anna (Fahrtstraße 8). Dem Schmied Ernst Reinhardt e. S., Friedric Ernst (Wendelstraße 11). Dem Brauer Wilhelm Friedrich Rolle e. L., Helene Maria (Große Seiffingstraße 27/28). Dem Klempner Otto Franke e. S., Hermann Karl (Spige 29). Dem Ueiser Paul Schmiedemann e. L., Anna Clara Paula Anguste (Ulrichstraße 5). Dem Fuhrmann Friedrich Billing e. S., Friedrich Rudolf (Großer Sandberg 9). Dem Eisenarbeiter Wilhelm Heide e. L., Marie Maria (Ludwigstraße 7). Dem Maurer August Thelemann e. L., Luise Bertha (Heldstraße 7). Dem Handarbeiter Friedrich John e. L., Anna (Kellergasse 8). Drei uneheliche L.

Storbene: Des Tischlermeister Paul Mann e. Richard, 4 Mon. (Seiffingstraße 34). Der Banddirektor Paul Köhler, 60 J. (Ulrichstraße 11). Der Brauereidirektor Franz Jung, 49 J. (Dessauerstraße 2). Die Witwe Christiana Lorenz geb. Lorenz, 80 J. (Werseburgerstraße 28). Der Gärtnereibesitzer Gottfried Pfund, 46 J. (Hörsterstraße 24). Des Schneidermeister August Rigelmann Frau Auguste geb. Schäfer, 69 J. (Kathausgasse 17). Der Fabrikarbeiter Dito Schäfer, 24 J. (Klein). Des Kaurermeister Karl Angestines L. Luise, 5 Mon. (Deyanderstraße 10). Des Kaurermeister Wilhelm Dohse e. Albert Karl, 5 Mon. (Ludwigstraße 11). Der Brauer Johann Pörmann, 26 J. (Klein).

Gardinen Stores, Kongreßstoffe, Ansaß große Auswahl **Brummer** 23. borden, Möbelstoffe, Portiären in vorzüglichen Qualitäten grosse Ulrichstr. 23. Tischdecken, Teppiche u. Läuferzeuge, in sehr billigen, selten Preisen. Benjamin

Streng reelle Bedienung ist beständiger Grundsatz der Firma

36.
gr. Ulrichstraße
36.

S. Meyer.

36.
gr. Ulrichstraße
36.

HALLE a. S.

Nur durch Massenfertigung und durch großen Konsum meiner Filialen bin ich in der angenehmen Lage meinen werten Kunden etwas Außerordentliches zu bieten und empfehle nur aus guten defaktierten Stoffen:

Jackett-Anzüge 15, 18, 20, 25 Mark.

Rock- und Jackett-Anzüge, aus schwarzem und buntem Kammgarn, 25, 30, 36—45 Mark.

Sommer-Paletots 10, 12, 15, 18, 20, 25 Mark.

Burschen-Anzüge 6, 7, 8, 10, 12 Mark.

Knaben-Anzüge 4, 5, 6, 7—10 Mark.

Großes Lager von einzelnen Röcken, Jacketts, Hosens und Westen, Fracks, Kellnerjaden, seidene und Bique-Westen. Sämtliche Arbeiter-Garderoben.

Grosses Stoff-Lager

zur Anfertigung feiner Herren-Garderoben nach Mass.

Eigene Verkaufshäuser in

Berlin, Halle a. S., Magdeburg, Braunschweig.

M. Remus, Bäckerei-
Kraße 42
empfiehlt
hochf. Schlotzfein, nicht süß, 5 Stk. 33 ♂,
ff. türkisches Pfeffermehl à Pfd. 30 ♂,
Berliner Bratenmehl à Pfd. 65 ♂,
vorzügliche Landwürst,
täglich frische Eier und Butter,
frisches Landbrot von Herrn Boigt aus
Passendorf,
delikate Kuchengebäck à Stück 10 ♂,
frische Küstlinge, 3 Stück 10 ♂,
reinen Gager-Käse à Stück 5 ♂,
marinierte Kolkwürste, hochfein, à St. 5 ♂,
marinierte Feringe, à Stück 10 ♂ u. f. w.

**Frühjahrs-
Luft!**

Morgensluft, neue Luft,
Und der Mann, denkt daran,
Er und Sohn, brauchen schon
Dhertel, Holz, Weh,
Kod, Jodett, fein und nett,
Wenn's ihm kommt und er kommt
LeipzigerKoch, Unterlach
Nicht, und schau er Simmenauer
Loben an, kauft dann,
Schüttelt leise ob der Preise
Er sein Haupt, wie gelaubt
Sitt' er's, denkt, halb verächtlich
werden hier:

1000 Konfirm.-Anzüge à 10 Mk. an.
1000 kompl. Anzüge von 12 Mk. an.
1000 Stoff-Hosen von 4 Mk. an.
1000 Knaben-Anzüge von 3 Mk. an.

Arbeiter-Garderobe
spottbillig.

72. Obere 72.
Leipzigerstraße.

M. Simmenauer.

Sämtliche Parteischriften

sind zu beziehen durch die

Expedition des „Volksblatts“,
Geißstraße 24.

NB. Unser Kolporteur Genosse Brandt sowie sämtliche Austrägerinnen nehmen
Bestellungen an.

Bringe mein garantiert reines
Roggenbrot
in empfehlende Erinnerung. 7 Stck 3 Mk.,
3 1/2 Stck 1.50 Mk. durch mein Geschirr frei
Haus. [3776]

Richard Seilmetz,
Schäfermeister, Lurm- u. Streiberstr.-Gäß.

Streng feste Preise.

Streng feste
Preise.

Stute & Meyerstein, Halle a. S.
Gr. Steinstr. 8.

Streng feste
Preise.

Größtes

fertiger Herren- u.

ff. Herren-Anzüge von 12 Mk. an,

„ Hosen „ 4 „ „

„ Paletots „ 10 „ „

„ Westen in Seide von
3 Mk. an.

Knaben-Anzüge

von 4 Mk. an.

Zum Schutz

vor Uebervorteilung ist jedes Stück unseres großen Warenlagers
mit deutlichen, streng festen Preisen bezeichnet.

Streng feste Preise.



Lager

Knabengarderoben.

Arbeitergarderobe

in größter Auswahl
zu billigsten Preisen.

Spezialität: Güt Hamburger
Lederhosen mit Ledertaschen
und Lederbesatz à 4.50 Mk.

Reelle Bedienung.

Reelle Bedienung.

Wie man die Frauen besiegt!

Von Maurus Jolai.

Madame! Seit zwei Jahren bereits weisen Sie mein treues Herz zurück; ich vermag diese Dual nicht länger zu ertragen. Sie lachen mich aus, während ich unglücklich leide. Aber ich habe mir vorgenommen, diesem unerträglichen Zustande ein Ende zu bereiten; noch einmal und zum letztenmale will ich es versuchen. Ihr steinernes Herz zu erweichen. Sie wissen, wie sehr ich Sie anbede!

Ich weiß es nicht, ich habe es wieder vergessen. Und ich sage es Ihnen doch täglich! Sehen Sie mich nicht weinend vor Siebe zu Ihren Füßen?

Segar während, die zer Schlagene Wafe dort giebt Reugniss dafür.

Wie viel habe ich Ihnen statt dieser schon geschickt? Wie viele habe ich schon angenommen? Nicht eine. Was, um mich auch damit quälen zu können. Aber all dies hat jetzt ein Ende. Ich bin mit dem festen Entschlus hierher gekommen, wenn ich Ihr graufames Herz auch dieses Mal nicht bewegen kann, mich hier vor Ihren Augen zu töten.

Das haben Sie aber schon so oft gesagt! Wenn Sie es doch nur einmal thun wollten.

Bitte, scherzen Sie nicht, denn die Sache ist viel ernster, als Sie meinen.

Allerdings, wenn ich zu einem Revolver greifen würde, um mich mit diesem in ein besseres Jenseits zu befördern, wären Sie im Stande, zu lachen, bis ich meinen Hirnlosen zerhackt hätte; was hätte ich dann von Ihrem Bedauern und Ihrer Teilnahme? Für diesen nachträglichen Beweis Ihrer Liebe danke ich, auf diese rasche Weise will ich mir den Tod nicht holen. Nein, hier vor Ihren Augen will ich mich langsam zu Tode martern — ich will hier in Ihrem Zimmer Hungers sterben! Sie mögen dann das graufame Vergnügen haben, Ihren getreuesten Anbeter zu Ihren Füßen ritardando hinterher zu sehen.

Damit feste sich der selbstmörderische Verehrer auf einen Sessel und schwor stief und fest, er werde von diesem Augenblicke an keinen Bissen zu sich nehmen, noch aber auch das Zimmer verlassen.

Clarisse, die junge, schöne Witwe, brach über diesen bizarren Einsall in ein entzückendes Lachen aus und verließ trällernd ihren Anbeter, ganz überzeugt, derselbe werde gegen Abend das Feld schon räumen, um zu soupieren; sie selbst machte in aller Gemüthlichkeit Toilette, um eine kleine Promenade zu unternehmen, von welcher sie erst spät abends nach Hause zurückkehrte.

Ihr Stubenmädchen empfing sie mit der Meldung, daß der Herr noch immer da sei.

Clarisse wurde sehr unruhig und suchte ihren Verehrer auf.

Mein Herr, haben Sie den Verstand verloren? Wollen Sie hier übernachten?

Ich will hier sterben. Ich habe es Ihnen schon gesagt.

Meinetwegen, aber dann muß ich vom Hause weggehen.

Ich bedaure es unendlich, Ihnen eine Störung zu verursachen, aber ich bleibe bei meinem Entschlusse.

Clarisse stand schon auf dem Punkte, grob zu werden, nahm aber die Sache schließlich doch von der scherzhaftesten Seite und begab sich lachend zu einer Freundin, um bei ihr die Nacht zuzubringen, ihrem starkköpfigen Verehrer ihre ganze Wohnung überlassend.

Am andern Morgen kam sie nach Hause. Hoffentlich, dachte sie, hat der schlechte Spaß jetzt sein Ende. Ihr Anbeter saß noch immer dort.

Mein Herr, das grenzt aber doch schon an Unerschämtheit; Sie vertreiben mich ja auf diese Weise aus meiner eigenen Wohnung, bringen mich ins Gerede der Leute und machen mich überdies ganz nervös. Entfernen Sie sich augenblicklich, sonst werde ich ernstlich böse!

Ich sagte Ihnen schon, daß es mein fester Wille ist, hier zu sterben.

Herr, in des Kuckucks Namen, dort ist die Donau, wenn Sie schon durchaus sterben wollen, aber scherzen Sie sich von hier fort!

Ich bedauere sehr, aber ich will hier sterben.

Hier haben Sie ein Federmesser, schneiden Sie sich doch damit den Hals ab, wenn es Ihnen gar so ums Sterben zu thun ist.

Ich danke. Ich will auf diesem Sopha eines langsame, ruhigen Todes sterben.

Bornig verließ Clarisse das Zimmer und schloß die Thür hinter sich zu. Es ist ja rein toll; aber der Hunger wird ihn schon forttreiben.

Was zum nächsten Morgen sah sie sich garnicht nach ihm um.

Gegen Mittag jedoch wurde sie unruhig. Das ging denn doch über einen Spaß. Sie suchte ihn auf.

Ihr Ritter sah bereits ganz melancholisch auf dem Ruhebett und lehnte seinen Kopf matt gegen das Kissen. Seit zwei Tagen hatte der Arme nichts gegessen.

Aber um's Himmels willen, lieber Freund, das ist doch ein sehr thörichter Scherz von Ihnen. Machen Sie doch keine Unmuthheiten! Was wollen Sie denn eigentlich?

Madame! Ich sagte Ihnen bereits, was ich will, seufzte er, wendete seinen Kopf nach der andern Seite und schloß matt die Augen.

Clarisse wußte nicht, was sie beginnen sollte. Wie sollte sie dieser fürchterlichen Entschlossenheit entgegenreten? Am dritten Tage konnte sie ihrer Aufregung nicht mehr Herr werden. Höchstenshändig brachte sie ihm eine Tasse Bouillon.

Liebster Freund, scherzen Sie doch nicht so fürchtbar! Hier haben Sie ein wenig Suppe. Ich bringe sie Ihnen selbst. Nehmen Sie doch!

Im Suppe! hauchte der Verliebte verächtlich, ich will keine Suppe, ich will sterben.

Und wahrhaftig, er konnte sich kaum mehr bewegen; seine Augen lagen schon ganz tief, sein Gesicht war bleich, mager, in seinem Blicke lag schon etwas Jenseitiges. Er wollte wirklich sterben.

Schon war der vierte Tag gekommen und niemand kapitulirte. Eine sonderbare Art Belagerung, bei welcher der stürmende Feind hungert, um die Belagerung zur Uebergabe zu zwingen. Clarisse war der Verzweiflung nahe. Der Wunsch konnte kaum mehr atmen. Was beginnen? Er thut ihr am Ende wahrhaftig den Tord an und stirbt.

Was wird das für einen Standal geben, wenn man erfährt, daß ein Mann ihrer Grausamkeit wegen vor ihren Augen den langamen Tod des Hungertums gestorben ist. Wie fürchtbar wird die das Bewußtsein quälen, daß sie einen Menschen vier Tage lang mit dem Tode ringen sah, ohne ihm zu helfen.

Zugleich dachte sie sich aber, daß der Mann doch eine unglückliche Willenskraft besitzen müsse, der aus verzweifelter Liebe das zu thun im Stande war. Diese That war der Beweis der glühendsten Leidenschaft. Man hätte sich schließlich genötigt, den Mann zu schätzen. Es wäre eigentlich jammerschade um ihn.

Kun, liebster Freund, noch einmal bringe ich Ihnen Suppe. Decknen Sie den Mund, damit ich sie Ihnen geben kann.

Der Unglückliche konnte nicht mehr sprechen, bloß mit dem Kopfe winkte er ablehnend.

Aber um Gotteswillen, ich will nicht, daß Sie sterben!

Der Sterbende zuckte die Achseln. Er hatte keine Meinung schon längst geäußert.

Clarisse setzte sich neben ihn auf die Chaiselongue und ergriff seine Hand.

Seien Sie vernünftig, bester, liebster Freund, und hören Sie mir zu!

Der treue Verehrer zwang sich zu einem wehmüthigen Lächeln.

Hören Sie, ich, — habe Sie ja eigentlich lieb! — und damit sank sie an seine Brust und drückte ihre Lippen auf die seinen.

Mit seinen letzten Kräften erwiderte der Selbstmörder den Kuß der ehrlieh Besiegten, dann — griff er schnell nach der Suppe.

Nach ein Tag und keine Suppe und kein Kuß hätten ihm geholfen.

In einer Woche war er wieder hergestellt, in zweien waren sie Bräutigam und Braut.

Zum Schlusse dieser lehrreichen Geschichte will ich mir nur die Bemerkung gestatten, daß, im Falle ich genötigt sein würde, einen solchen Selbstzug unternehmen zu müssen, ich gewiß nicht ermangeln würde, ein Paar Semmeln oder zum mindesten eine Tafel Schokolade zu mir zu stecken.

Uebrigens, zum Troste meiner werthen Leser und zum gerechten Aerger meiner schönen und liebenswürdigen Verehrinnen will ich nur gestehen — auch unser Feld hatte es gethan.

Dramatischer Gallimathias.

Von Voltair (1757.)

Ein Jesuit (den Chinesen predigend): Meine lieben Brüder! Ich sage Euch, unser Herr Gott will alle Menschen zu auserwählten Gefäßen machen; es hängt nur von Euch ab, solche Gefäße zu sein. Ihr müßt mir nur auf der Stelle alles glauben, was ich Euch verkündige. Ihr seid Herren Eures Geistes und Eures Herzens, Eurer Gedanken und Gefühle; Jesus Christus, weiß man, ist für uns gestorben; die Gnade ist allen zuteil geworden. Wenn Ihr nicht die völlige Hertzinnung habt, so habt Ihr doch die halbe, und

*) Aus Voltaires philosophischen Gesprächen und Unterhandlungen.

wenn die fest, so habt Ihr Eure Kräfte und die meinigen. . .

Ein Jansejist **) (tommt dazu): Das sagst Du, Kind des Escobar und der Verdammnis! Du prebigst hier Irrthümer und Lügen! Nein, Jesus ist nur für einige gestorben; die Gnade ist nur wenigen zuteil geworden; die halbe Hertzinnung ist eine Dummheit, die Kräfte des Chinesen sind nichtig und Deine Gebete sind Gotteslästerungen, denn Augustin und Paulus. . .

Der Jesuit. Schweige, Keher! pade Dich fort, Du Feind des heiligen Petrus! Meine Brüder, hört nicht auf diesen Neuerer, der sich auf Augustin und Paulus beruft. Kommet alle, daß ich Euch taufe!

Der Jansejist. Haltet Euch davor, meine Brüder! Laßt Euch nicht von diesem Molinisten taufen! Ihr würdet alle des Teufels sein. Ich will Euch nach einem Jahre oder vielmehr dann taufen, wenn ich Euch belehrt haben werde, was die Gnade ist.

Ein Quäker. Ach! meine Brüder! laßt Euch nicht taufen, weder durch die Worten jenes Fuchses, noch durch die Klauen dieses Tigers! Es ist besser, sich nicht taufen zu lassen; so wird es bei uns gehalten. Die Taufe kann ihren Wert haben, allein man kann sie recht wohl unterlassen. Das eine, was Not thut, ist: vom Besten ergriffen zu werden; wartet nur feiner und er wird kommen. Dann werdet Ihr in einem Augenblicke mehr wissen, als diese Schwindler ihr ganzes Leben hindurch schwagen können.

Ein Bekenner der anglikanischen Kirche. Ach, meine Schäflein, welche Ungehuer kommen hierher, Euch zu verschlingen! Meine theuren Schafe, wißt Ihr nicht, daß die anglikanische Kirche die einzige wahre ist? Haben es Euch unsere Kapläne nicht gesagt, die nach Kanton gereist sind und dort Funsch tranken?

Der Jesuit. Die Anglikaner sind Abtrümmige, sie haben sich von unserem Papste losgelagt, und der Papst ist unfehlbar.

Ein Lutheraner. Euer Papst ist ein E. . . wie ihn Luther genannt hat. Meine lieben Chinesen, verpötte den Papst und die Anglikaner, Molinisten, Jansejisten und die Quäker und glaubet nur den Lutheranern! Sprecht bloß die Worte in, cum, sub und trinkt vom Besten!

Ein Puritaner. Meine Brüder! Wir beklagen die Verblendung dieser Leute und die eruge. Aber Gott sei Dank, der Ewige hat es so gefügt, daß ich zum bestimmten Tage hierher nach Peking kam, um diese Schwäger zu widerlegen, und daß Ihr mich anhören werdet, und daß wir am morgigen Tage zusammen das Abendmahl nehmen. Denn Ihr wißt, daß im vierten Jahrhundert der Zeitrechnung Dionysius des Kleinen. . .

Ein Muselman. Ha, beim Tode Mohammeds, ist das ein Geschwäg! Wenn einer von diesen Hundebis sich noch einmal zu hellen getraut, so schneide ich ihnen allen die Ohren ab, denn ihre Vorhäute sind nicht der Mühe wert. Ach Euch, meine lieben Chinesen, will ich beschneiden. Zer gebe Euch acht Tage Zeit, Euch dazu vorzubereiten, und wenn nachher einer von Euch sich unterleibt, Wein zu trinken, so hat er es mit mir zu thun.

Ein Jude. O meine Kinder, wenn Ihr beschneiden sein wollt, so kommt lieber zu mir! Ich lasse Euch soviel Wein trinken wie Ihr wollt; aber wenn Ihr so gottlos wäret, vom Hasen zu essen, der, wie Ihr wißt, wiederläuet und keine gespaltenen Klauen hat, so lasse ich Euch — wenn ich nämlich der Stärkere bin — über die Klinge springen, oder wenns Euch lieber ist, werde ich Euch steinigen, denn. . .

Die Chinesen. O, bei Confucius und den fünf Kings, haben alle diese Leute den Verstand verloren? Herr Hofmeister des Narrenhauses von China, sperren Sie diese armen Narren jeden in seine Zelle ein.

*) Die Seltte der Jansejisten, welche noch heute in holland 27 Gemeinden mit etwa 8000 Seelen zählt, ist eine kirchliche, den Jesuiten feindlich gegenüberstehende lattholische Partei.

Polemische.

* Wegen die polizeiliche Fesselung der Hand richtet sich ein von Dr. Dähnhardt in Kiel herüberbrender Aufsatz, welchen die „Deutsche meibinische Wochenchrift“ in ihrer neuesten Nummer veröffentlicht. Es ist ja mehrfach beobachtet worden, daß durch die von polizeiliche Seite ausgeführte Fesselung, mag sie Ober- oder Unterarm oder die Hand betreffen, den Arrestanten eine beträchtliche gesundheitliche Schädigung zugefügt wird, und trotz mehrfacher diesbezüglicher Mitteilungen scheint man an manchen Orten unbederrt an der alten Methode der Fesselung festzuhalten. Die Gesundheit der Arrestanten leidet infolgedessen, als dadurch eine Verwundung veranlaßt wird, welche sich, abgesehen von sonstigen Beschwerden, in einer oft recht langwierigen

Reelle Bedienung.

lagn.

Dämpfung der betreffenden Hand offenbart. Der genannte Verfasser berichtet nun über einen solchen Fall, nicht nur weil derselbe ein wissenschaftliches Interesse bietet, sondern weil seine Verfertigung auch als Mahnung an die Polizei eine gewisse Berechtigung hat. Der Mauer B. war nämlich seiner Geburtsjahrsfeier in angetrunkenem Zustande mit Nachtwächtern in Streit geraten. Als es zur Abführung in das Arrestlokal kommen sollte, zeigte B. sich widerständig und wurde nun am rechten Handgelenk von dem einen der Wächter mit einer kaum 3 Millimeter dicken Schnur, welche an jedem Ende mit einem Knebel versehen war, gefesselt. Nach Aussage des Wächters widerstrebte B. auch jetzt noch, so daß die Schnur von beiden des Wächters fester zugezogen wurde. Am nächsten Morgen aus der Haft entlassen, begab B. sich in die Behandlung des Dr. v. Stark, welcher ihn, da sich im weiteren Verlaufe eine Dämpfung der Hand bemerkbar machte, nach zehn Tagen an Dr. Dähnhardt zur weiteren Behandlung überwies. Wie dieser feststellte, war es durch den faum eine Viertelstunde währenden Druck der Schnur bereits zu einer Fortstörung der Substanz eines der großen Armerven gekommen, und das hatte für den Patienten recht böse Folgen. Derselbe klagte über Schmerzen in der Hand, besonders aber über ein hochgradiges Schwächegefühl. Die grobe Kraft war im Vergleich zu der linken Hand außerordentlich herabgesetzt, so daß der Patient an eine Ausübung seiner Thätigkeit nicht denken konnte. Es zeigte sich weiterhin ein deutlich ins Auge fallender Schwund gewisser Handmuskeln. Der Patient wurde lange Zeit hindurch mit dem elektrischen Strome behandelt, konnte aber erst nach fünfmonatlicher Behandlung daran denken, seine Arbeit wieder aufzunehmen — in der That eine recht empfindliche Lektion für sein kleines Vergehen. Ähnliche Fälle, auf gleicher Ursache beruhend, sind schon mehrfach in Fachschriften erwähnt worden. „In meinem Falle“ — so äußert sich Dr. Dähnhardt — „wurde auffallenderweise der betreffende Polizist (Wächter), nach-

dem derselbe in erster Instanz verurteilt und die Sache nach geschickener Revision des Reichsgerichtes an die Strafkammer zurückbewiesen war, hier freigesprochen. Es geschah dies wesentlich deshalb, weil wir Sachverständigen erklären mußten, daß dem Polizisten unmöglich die Gefahr bekannt sein konnte, welche gerade diese Stellung für die Fesselung mit sich brächte.“ Der Verfasser schlägt nun an Stelle des zum Fesseln verwendeten Laues nach dem Rat von Prof. Eulenberg einen breiten Lederriemens vor. „Der Polizist freilich wird das Tau nicht gern aufgeben, weil der Arrestant durch den Schmerz, welchen eine Einschmürung gerade mit einem solchen verursacht, getrieben, leichter folgt.“ Durch die Lage meiner Wohnung, schreibt Dr. Dähnhardt, bin ich mehrfach Zeuge solcher Fesselung gewesen und habe das Schreien der Arrestanten gehört, welche flehentlich baten, den Schmürring etwas zu lösen. Ob überhaupt die Polizei berechtigt ist, derartige Mittel anzuwenden, weiß ich nicht, möchte es aber begünstigen.

* **Origineller Auszug.** In der Bergerstraße in Frankfurt war ein Arbeitsmann im Begriffe auszuziehen. Sein Mobiliar war schon aufgeladen, als ein Gerichtsvollzieher erschien und die ganze Habe pfändete. Der Gepfändete ließ nun die Sachen wieder obladen und in seine bisherige Wohnung zurückbringen, wo er sich förmlich verschänkte. Der Hausherr erklärte, Polizei holen zu wollen, blieb aber in seiner Wohnung, in der Hoffnung, der Mieter werde schon von selbst zur Kapitulation sich entschließen. In dieser Erwartung wurde er aber getäuscht, denn als er endlich nach dem Mieter sah, war dieser mit seinen Sachen verschwunden. Er hatte inzwischen mit Hilfe anderer Hausbewohner sein Hausgerät durch das Fenster in den Hof hinabgeschafft und dort aufgeladen lassen. Sich selbst ließ er dann an einem Seile hinab.

Stadttheater zu Halle a. S.
 Sonntag den 21. März 1891.
Mein Leopold.
 Volksspiel mit Gesang in 3 Akten von Adolf Pirro.
 Musik von Müller.
 Sonntag den 22. März 1891.
 Nachmittags. Bei halben Preisen. 30. Fremden-Vorstellung.
Das Käthchen von Heilbronn
 oder: **Die Feuerprobe.**
 Großes historisches Ritterauspiel in 5 Akten von G. v. Kleib.
 Abend.
 189. Vorstellung. — 141. Abonnements-Vorstellung.
Tristan und Isolde.

Personen:
 Tristan Gustav Etzold.
 König Marke Hermann Bachmann.
 Isolde Bertha Brodh.
 Kurovenal Leopold Demuth.
 Melot Karl Brinkmann.
 Brangäne Clara Saminsky.
 Ein Hirt Fernandus Rod.
 Ein Steuermann Ludwig Engelmann.
 Schiffsjunge, Ritter und Knapen.
 Schauplatz der Handlung:
 Erster Aufzug: Zur See auf dem Verdeck von Tristan's Schiff, während der Ueberfahrt von Irland nach Cornwall.
 Zweiter Aufzug: In der königlichen Burg Marke's in Cornwall.
 Dritter Aufzug: Tristan's Burg in der Bretagne.
 Nach dem 1. und 2. Akte finden Pausen statt.

Montag den 23. März 1891.
 190. Vorstellung. — 142. Abonnements-Vorstellung.
 (Farbe: rot.)
Frühling im Winter.
 Lustspiel in 1 Akt von Ludwig Fulda.
 Hierauf:
Der zerbrochene Krug.
 Lustspiel in 1 Akt von G. v. Kleib.
 Hierauf:
Post festum.
 Lustspiel in 1 Akt von J. Wichter.

Feldmanns Gasthof zu Ammendorf.
 Sonntag den 22. März 1891 abends 8 Uhr
grosser öffentlicher Vortrag
 über das Thema: Wesen und Bedeutung der Naturheilkunde.
 Referent: Herr Guido Pideri, prakt. Vertreter der Naturheilkunde aus Halle a. S.
 Nach dem Vortrag: Gründung eines Vereins für Gesundheitspflege und ärztliche Heilweise.
 Zu diesem hochwichtigen Vortrage sind alle Freunde der Gesundheitspflege, Damen und Herren, besonders Väter und Mütter, willkommen. Eintritt 25 Pfg. à Person. Karten im Vorverkauf bei Herrn Feldmann 20 Pfg.
 Der Referent.

K. Karas jun. Schirm-Stock- u. Pfeifen-HALLENS. SPECIAL-GESCHÄFT.
 Leipzigerstr. 4. Steis-Neuhäuten. 49

Spazierstöcke,
 neueste Muster, in grosser Auswahl billigst bei
E. Karas jun., Leipzigerstr. 4.

Viktoria-Theater.
 Heute Sonnabend den 21. März sowie Sonntag den 22. März
 Zum Schluß der Winterzeit 1890/91
 auf besonderes Verlangen:
Der Hüttenbesitzer.
 Schauspiel in 4 Akten von Erich Kied.
 Anfang 8 Uhr. Die Direktion.

Restaurant „Zum alten Dessauer“
 neben den Kaiserjulen.
Bayr. Exportbier
 0,4 Liter 18 Pfg.
Lagerbier
 böhmisches (Mauchinger)
 0,4 Liter 15 Pfg., 2 Glas 25 Pfg.
C. A. Wedemann.

Sanows Restaurant.
 Sonntag
Abendunterhaltung,
 wozu einladet
 D. D.

Schellfisch
 à Pfund 35 Pfg.
Ostseedorsch
 à Pfund 20 Pfg.
grüne Heringe
 à Pfund 10 Pfg.
Gänsepökelfleisch
 à Pfund 60 Pfg.
Prima Mastochsenfleisch
 ohne Fett und ohne Knochen
 à Pfund 60 Pfg.

Gözes Restaurant
 273] Zurstraße 26.
 Sonnabend
gr. humoristische Soiree
 unter Mitwirkung des Herrn Seeger.
Sonntag früh Spektakel.
Albert Käthe, Geschäftsführer.
 Montag den 23. März [291

Schlachtfest.
 Herm. Kunter, Schulgasse 4.

empfehit
H. A. Treydte,
 Leipzigerstraße 52 a.

Schades Schützenhaus
 Wieschenstein.
 Heute Sonntag (Falmensontag)
 von früh 9 Uhr
 Bockbier und Speckkuchen.
 Der Saal ist als Restaurant eingerichtet.

Fertige
Knaben-Anzüge
 gut und billig, empfohlen
Brummer
Benjamin
 große Ulrichstr. 23.
 [281

Polascheks Restaurant
 Liebenauerstraße 26.
 Sonntag früh: **Speckkuchen.**

Ev. Schollenbecks Restaurant
 „zum Vierzöller“ [526
 Lindenstraße 16a neben dem Postjäger.
ff. Baurisches Bier à Glas 10 Pfg.

Rote „Volkstribüne“
 Festschrift zur 20jährigen Feier der
Commune 1871
 (18. März)
 neu angekommen. Stüd 15 Pfg.
 Expedition des „Volkblatt“.

Herren-Hüte
 nur mit Kontrollmarke, sowie selbstgefertigte Mützen.
10. Geiſtſtraße 10.

A. Pfeifer,
 Mechaniker,
 Halle, II. Sandberg 20 I.
 Nähmaschinen-Handlung,
 Reparatur-Verkauf.
Grzakteile,
 Nadeln, Teile etc.

G. König, Uhrmacher,
 Reifstraße 4,
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Arten Uhren zu den billigsten Preisen bei zweijähriger Garantie. Reparaturen werden schnell und sauber ausgeführt. [39

Thomas Jaklenetz,
 Herrenkleidermacher, Martinsberg 4a, G. 1
 empfiehlt sich zur Anfertigung [175
feiner Herren-Garderoben
 nach Maß unter Garantie für guten Sitz.
 Reelle Bedienung. Solide Preise.
 Frühjahrs- u. Sommerstoffe in allen Preislagen in neuesten Mustern der Saison.

Remus & Comp.,
 Uhrmacher,
 Bernburger u. Hermannstr.-Ecke,
 Haltestelle der Pferdebahn.
 Billigste Bezugsquelle aller Arten Uhren, Ketten und Ringe unter 2jähr. Garantie. Meister in erster Handlung verborbener Uhren.

Eier! Eier!
 per Mandel 75 Pfg.
 empfohlen in frischer Ware
Gebr. Persch,
 Butterhandlung,
 Nr. Ulrichstrasse 31.

F. Dietze, Halle, Kaiserstraße 25,
 an der Bismarckstraße.
Beratung und Behandlung jeder Krankheitsart nach dem Grundsatz der Naturheilkunde und des Lebensmagnetismus, täglich von 8—4 Uhr. [267

Schmelzbutter
 garantiert rein,
 frisch eingetroffen, empfiehlt
H. F. Streubel
 Siebichenstein.

Alle Sorten ff. Käse,
 feinste Zafelsorten sowie Margarine in allen Preislagen und prima frische Eier empfiehlt
die Butter- und Eierhandlung Siebichenstein, Burgstr. 35.

Kartoffeln,
 sehr reichlich, Roggenbrot, Reishäfer, spätblau und Kreuzackerkorn, kostgünstige saure Gurken, feinstes deutsches Pflaumenmus, autschende Hülsenfrüchte empfiehlt
Fr. Kannegger, Unterberg 10.

Nicht süße, mehligte Kartoffeln,
 vorzüglich schön, billigst bei
Fr. Schäfer, Grafenweg 16 (Eck).

Ralbſteich à Pfd. 50 Pfg.
J. Wiedemann, alter Markt 17.

Haushalt-Seifen
 in nur guter und trockner Ware. Alle Sorten Bürsten und Pinselwaren zu billigen Preisen.
A. Thomas,
 Steinweg und Schwarzscheffstr.-Eck.

Kinderwagen, Reiskörbe
 große Auswahl, billige Preise.
K. A. Koch, Geiſtſtr. 20.

5 Pfg. Barbieren,
 Daarschneben 15 Pfg. Kinder 10 Pfg.
6. Warkthor 6.
 Dasselbe Bienen, Zeigle, Hänfling und Kanarienvogelchen zu verkaufen. [271

Eine Fischlerei
 mit guter Aushilfskraft ist fruchtbarhaltiger zu übernehmen. Näheres in der Expedition dieses Blattes. [133

Kanarienvögel mit Gedauer ist ungleich besser zu verkaufen als sonst. [122
 Ein ganz neuer Kinderwagen ist preiswert zu verkaufen. Ludwigstraße 11. 2 T. v. Sonntag von 8—10 Uhr. [269
 206] **Offene Schafställe**
 große Steinstraße 49.
Todes-Anzeige.
 Den Tod ihres einzigen Kindes zeigen tief betrübt an
Gustav Rothe nebst Frau.

Damen-Mäntel: Jacketts, Visites, Promenades, Mäntel u. Jacketts für Mädchen

nur neue geschmackvolle Facons in überraschend großer Auswahl zu sehr billigen festen Preisen.

Brummer & Benjamin, 23 große Ulrichstr. 23.

Zur Konfirmation
empfehle
reintwollene Stoffe in schwarz und farbig,
nach Maß angefertigte,
samt Kleider, gut sitzend, reine Wolle 14 Mk. Unterröde und Korsetts in allen Preislagen. — Gleichzeitig bringe die in großer Auswahl
selbstgefertigten Hauskleider in Halbwole, Kältre, Lama und Trud für Damen von 6.50 Mk. an, für Kinder von 1.75 Mk. an bei streng reeller Bedienung in empfehlende Erinnerung; nach Maß und Auswahl vom Stild derselbe Preis.

Hemden in Reineinen, Halbseinen und Barchent. Bettzeuge und Inletts.

C. Leonhardt, jr. M. Fuchs
Geiststraße 70
gegenüber der Fleisbergasse und dem „Weihen Hof“.

Flanell-Geschäft Leipzigerstr. 79.
Empfehle ein gediegenes dauerhaftes Hanskleid à 4 Mk.
Inlett, Bettzeug und Leinwand
äußerst billig.
3781] **Matratzendrell**, beste Qualität, per Meter 1.25 Mk.
Schlafdecken von 4 Mk. an. — **Strohstücke** 1.75 Mk.
Bitte auf meine Firma zu achten. **M. Wehr.**

Bettfedern,
von den geringsten bis zu den feinsten, nur haubfreie Ware,
sowie fertige Inletts, Bettbezüge in weiß und bunt, Betttücher in Seinen, Halbseinen und Barchent, nur gute Ware. Auch empfehle mein reichhaltiges Lager von **englischer Arbeitgarderobe, englische Lederhosen, Jagdwesten, Strickjacken, blaue Hemden und Blusen, Schürzen**, alle Sorten Barchenthemden für Männer, Frauen und Kinder, nur beste Qualität.

Minna Rohnstein,
3895] **20 Trüdel 20,**
drittes Haus vom Markt rechts.

Drogerie E. Walther
Glauchauische Kirche 13 und Steinweg 29 empfiehlt [48]

Malen- u. Maurerfarben,
sowie sämtliche andere in dieses Fach schlagende Artikel zu äußerst billigen Preisen.

Den werten Kunden zur gefälligen Nachricht, daß das
Viktualien-Geschäft
von **Friedrich KopfNacht. C. Diederich** sich nicht mehr fl. Klausstr. 14, sondern **kleine Klausstraße 1** befindet.

Kartoffeln
wieder großer Vorrat, ff. Magnum bonum, desgl. ff. weiße feisige Zwiebelkartoffeln, sehr reichlich und nicht süß, ff. Neutübler- und Kreuzkartoffeln empfiehlt im ganzen und eingeln. Bestellungen werden reell und schnell ausgeführt von **O. Heller, Steinweg 33.**

Die billigsten Preise
für
streichf. Del- und Lackfarben, Farben für Maler und Maurer, Gyps, Leim, Lacke, Pinsel, Kreide äußerst billig
bei
H. F. Streubel
Siebidenstein.

Wichtig für jedermann!
Begen Aufgabe einer Kleiderfabrik kommen hier im Laden
große Klausstraße 1
vis-à-vis der Stadt Zürich
folgende Waren zum Verkauf:
ca. 25 000 Stück elegante Kok- und adrett-Anzüge,
ca. 3000 Paar elegante Buckskin- u. Hammgarnhosen,
ca. 1800 Herren- und Knaben-Anzüge,
einzelne Jacketts und Westen **spottbillig.**
Sommer-Paletots von 9 Mk. an.

Ganz besonderer Gelegenheitskauf
6000 Paar echte Hamburger Lederhosen mit Lederbesatz und Ledertaschen à Paar **4.25 Mk.**
Sämtl. Arbeitssachen halb umsonst.

Der Verkauf findet nur statt **vormittags von 9-12 Uhr** und **nachmittags von 2-7 Uhr** im Laden
große Klausstraße 1
gegenüber Stadt Zürich.
Auch Sonntags geöffnet. [272]

Halle a. S. Markt 8. | Richard Elze. | Merseburg Markt 22.

Größte u. billigste Bezugsquelle für Posamenten, Woll- u. Weißwaren am Plake.

Grösstes Lager in Posamenten.
Spezialität: Sämtliche Artikel zur Herren- und Damen-Schneiderei.
Grösste Auswahl in Wollwaren.
Wollene und baumwollene Strick- und Häkelgarne, Tücher, Kapotten, Shawls und Shawltücher, Jagdwesten, Strickjacken und Unterzeuge, wollene, baumwollene und Barchenthemden.
Reichhaltiges Lager in Weisswaren.
Herren-, Damen- und Kinderwäsche, Leinen, Barchent, Flanelle und Watten, Korsetts, Schürzen und Rüschen, Oberhemden, Shilpsen und Kravatten.

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Wiederverkäufer

mache ich ganz besonders auf meine enorm großen Vorräte in allen Artikeln aufmerksam und kann meinen geschätzten Abnehmern besondere Vorteile bieten.

S. Weiss, Halle a. S.

Das Lager für die

Frühjahrs- und Sommer-Saison

ist mit allen nur erdenklichen Neuheiten aufs Reichhaltigste ausgestattet.

Fertige Sachen

sind auch in großen Vorräten von feinsten und neuesten Stoffen — die sonst bloß nach Maß verwendet werden — bei sauberster Ausführung auf Lager und werden solche zu billigen Preisen abgegeben.

Jadett- u. Rod-Anzüge

von 15 bis 30 M.

Frühjahrs- u. Sommer-Paletots

von 12 bis 35 M.

Schwaloff-Paletots und Havelocks

von 20 M. an.

Hohenzollern- und Kaisermäntel, Jagd- und Hausjoppen, Schlafrocke, Kellnerjacken in größter Auswahl zu billigsten Preisen.



Großes Lager

in neuesten und feinsten Stoffen zur Anfertigung nach Maß, und werden Bestellungen zu soliden Preisen sauber ausgeführt unter Garantie guten Eigens.

Cheviot-Anzüge

1 und 2reihig von 30 bis 45 M.

Kammgarn-Anzüge

1 und 2reihig in den neuesten Mustern.

Gesellschafts-Anzüge

36 bis 50 M.

Frack-Anzüge

40 bis 50 M.

Knaben-Anzüge in Stoff, Tritot, Plüsch, Sammet von 4 M. an.

Seidene Westen und weisse Westen von 3 M. an.

Beachtenswert!

Halleische Konkurrenz-Gesellschaft

Größtes Spezial-Geschäft für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung in Halle a. S.

in den großen Räumen

Leipzigerstr. 5 eine Treppe hoch Leipzigerstr. 5

Wachen hiermit die ergebene Anzeige, daß [47] **sämtl. Neuheiten für die Frühjahrs- u. Sommersaison** eingetroffen sind und das Lager auf das Reichhaltigste assortiert ist.

Durch Lieferung **nur guter, reeller Waren** haben wir uns das Vertrauen einer großen Kundschaft erworben und soll es auch fernerhin unser Bestreben sein, das uns geschätzte Vertrauen zu erhalten und unseren Kundentreis zu erweitern durch **streng feste Preise, solide und wirklich billige Bedienung.**

Preis-Verzeichnis.

Buckskin-Anzüge, von	10-18 M. an.
Caïson-Anzüge, in allen Modefarben, von	12-30 " "
Jacon-Anzüge, das neueste der Saison, von	15-24 " "
hohlegante Anzüge, in engl. und französischen Stoffen, von	18-28 " "
Schrod-Anzüge, feinste Kammgarnen, von	22-36 " "
Frühjahrs-Paletots, neueste Dessins, von	9-17 " "
Nouveautés-Paletots, hochfeine Ausführung, von	12-25 " "
Havelocks, feinste englische Stoffe, von	16-28 " "
Schwaloffs, in allen Modefarben, von	14-25 " "
Buckskin-Jadetts, in allen Facons, von	5-10 " "
Buckskin-Hosen, Wadenschnitt, elegant sitzend, von	2 1/2-6 " "
Buckskin-Hosen und Westen, neueste Dessins, von	7-12 " "
Konfirmanden-Anzüge, in Kammgarn und Diagonal, von	13-30 " "
Jünglings-Anzüge, in Buckskin, Tuch und Satin, von	10-24 " "
Jünglings-Paletots, neueste Dessins, von	7-12 " "
Buckskin-Knaben-Anzüge, für jedes Alter, in Pittflee, Blaufe- und Jadett-Facons, von	3-7 " "
Tritot-Anzüge, uni und gestreifte Dessins, von	4-8 " "
Knaben-Paletots, in großer Auswahl, von	4-9 " "
Arbeits-Anzüge, engl. Leder, Kaffinnet und Zwirn, von	5-8 " "
Prima Hamburger Lederhosen, in allen Farben, von	4-8 " "
Gute Arbeits-Hosen von	1 1/2-7 " "
Seidene und Vique-Westen, von	2 1/2-7 " "

Hilfslappen werden gratis verabfolgt.

Grundprinzip der Konkurrenz-Gesellschaft:

- 1) Wegen Ersparung teurer Ladenmiete außergewöhnlich billige Preise.
- 2) Größte Auswahl, neueste Mode, in allen Größen und Preisen.
- 3) Durch Leistung bewährter Zuschnitte aller Facons und schönen Schnitt.
- 4) Großer Umsatz mit dem kleinsten Zukauf.

Einzel-Verkauf zu wirklichen Fabrikpreisen.

Bei der Neuorganisation haben wir strenge Reellität und zur besonderen Aufgabe gemacht, und um das geehrte Publikum vor Uebervorteilung zu wahren, ist auf jedem Stück Ware der billige Verkaufspreis in deutlich erkennbaren roten Zahlen und Druckschrift verzeichnet und kann ein Abzug, in welcher Form derselbe auch verlangt werden sollte, nicht stattfinden.

Halleische Konkurrenz-Gesellschaft

5 Leipzigerstraße 5 eine Treppe hoch, 5 Leipzigerstraße 5

Auch Sonntags geöffnet.

Wir bitten genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

Die Schuhwaren-Handlung

von **Fr. Oehlschläger, 25 Schmerstraße 25**

Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwaren in größter Auswahl bei billiger Preisstellung und strengster Reellität. **Schaftstiefel in allen Preislagen.**

Auf die große Reichhaltigkeit meines Lagers mache noch ganz besonders aufmerksam und bitte bei Bedarf gefl. um Unterföhung.

Garantie für beste Qualität und gute Passform. [296]

Bestellungen nach Maß und Reparaturen gut und billig. **Fr. Oehlschläger, Schuhmachermeister, 25 Schmerstr. 25.**

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren-Lager

von **Wilh. Grothe,**

Jakobstraße 2. Tischlermeister, Jakobstraße 2.

an der Zwingerstraße

Solide Preise. **Eigene Tapezierer-Workstatt.** [3647]

S. Silberberg, große Ulrichstraße 45.

Bestellungen nach Maß in kürzester Zeit und gr. Auswahl von Stoffen am Lager. Billigste Bezugsquelle in

fertigen Herren- und Knabengarderoben.

Größte Auswahl.

- Anlässigen Deuten Abzahlung ohne Vorausschlag gestattet.
- Herren-Rod-Anzüge, reine Wolle, von 25 Mark an.
- Herren-Jadett-Anzüge, reine Wolle, von 15 Mark an.
- Knaben-Anzüge, reine Wolle, von 9 Mark an.
- Burschen-Anzüge, reine Wolle, von 12 Mark an.
- Kinder-Anzüge, reine Wolle, von 3 Mark an.
- Herren-Anzüge nach Maß, reine Wolle, von 30 Mark an.
- Konfirmanden-Anzüge, bedeut. Ausw., v. 15 M. an.
- Acht Hamburger Lederhosen von 5 Mark an.
- Arbeitswesten, einzelne Hosen spottbillig.

Bestellungen nach Maß in kürzester Zeit und gr. Auswahl von Stoffen am Lager. Billigste Bezugsquelle. [4000]

S. Silberberg, große Ulrichstraße 45.

Adolph Albrecht

große Brauhausgasse 16, 1 Tr.

empfiehlt sich zur

Anfertigung gutstehender Herrengarderoben. Große Auswahl in modernen Stoffen. [3688]

Reelle Bedienung. Solide Preise.

Billigstes und einziges Warenhaus
Part. I., III. u. IIII. Etage in Halle,
wo sämtliche Artikel in größter Aus-
wahl vertreten sind.

H. Elkan

Warenhaus
Halle a. S., Leipzigerstr. 90
empfiehlt für Konfirmanden:



Elegante Konfirmanden-Anzüge, dunkel
Stoff-Büchlein, fast, sehr haltb. 12-15 M.
Elegante Konfirmanden-Anzüge, feinere
Qualität, Kammgarn 19-24 M.
Die Anzüge zeichnen sich durch eleganter
Sitz, beste Näharbeit und streng moderne
Facon aus und sind in allen Qualitäten
mehrere 100 Stück zur Auswahl am Lager.
Jeder Konfirmand erhält als Gratis-
Zugabe 1/2 Duzend Taschentücher.

Für Konfirmandinnen:
Schwarze Cachemires à Vitr. 90 M.,
1, 1.20, hochfein 1.60 M.
Farbige, reine, Kleiderstoffe 1, 1.30,
bis 1.50 M. à Vitr.
Ferner 1 Posten Kleiderstoffe, glatt, farriert
und gestreift, alle Farben am Lager, ca
100 St. von 30 M. die Elle an.
Konfirmanden-Jackets und Umbänse
von 4.50 M. an, hochfein sitzend.
Konfirm.-Unterröcke, reinwollene u. weiß
Domlas.

Umhängelächer von 1.50 M. an u. c. c.
sobald der Einkauf in meinem Geschäft
mit dem größten Vorteil verknüpft ist.
— Jede Konfirmandin erhält eine Zu-
gabe von 1/2 Duz. weißen Taschen-
tüchern.

Herren u. Knaben-Garderobe
in bester Näharbeit u. elegantem Sitz.
Elegante Frühjahrs-Überzieher von
6-18 M., eleg. Herren-Stoff-Anzüge v.
10 M. an bis zu den hochfeinsten, eleganten
Herren-Beinkleider von 3 M. an bis zu
den hochfeinsten, eleganten Herren-Jackets
u. Joppen von 5 M. an bis zu den hoch-
feinsten, eleg. Kellner-Hosen, schwarz,
auch Kellner-Jacken u. Knaben- und
Burschen-Anzüge von 2.50 M. an bis zu
den hochfeinsten, besten 2 M., Arbeits-
Hosen: Kasimirt 1.50 M., engl. Leder von
2 M. an, echte engl. Leder-Hosen von
5 M. an, blaue Arbeiter-Normal-Anzüge
u. c. Winter-Überzieher zu bedeutend
herabgesetzten Preisen. — Bestellungen
nach Maß auf elegante, gutstehende Herren-
Garderobe ohne Preisanschlag. Großes
Stofflager.

**Damen-Konfektion und
Mädchen-Mäntel.**
Damen-Regen-Mäntel u. Paletot schon
von 5.50 M. an bis zu den feinsten Sachen,
schwarze elegante Jackets von 5 M. an.
Mantellets von 6 M. an, Damen-Stoff-
Jackets v. 2.75 M. an, Zeits-Jackets
von 4.50 M. an, 10.000 Mädchen-Früh-
jahrs-Mäntel 1 M. an, Kinder-Jacken
von 50 M. an. Die Sachen zeichnen sich
durch äußerl. elegante Facon u. Sitz aus.

Schuhwaren.
Konfirmanden-Stiefeln
u. Stiefelleiten von 4 M. an.
Herren-Stiefeln u.
Stiefelleiten von 5 M. an.
Kellner-Halbschuhe zum Binden und mit
Gummil von 5 M. an. Damen-Stiefel-
leiten von 4 M. an, in Bad gutt genügt
von 5 M. an. Halbkläber u. Halbkläber
von 2 M. an, Zeugstiefeln und zum
Schürren von 3 M. an. Kinderschuhe
von 50 M. an. Pantoffeln, ge-
nagelt 60 M. Zeugschuhe, halbe, Plüsch-
schuhe, Haus- und Pilzschuhe u. c.
Die Schuhwaren zeichnen sich durch größte
Halbbarkeit aus und ist der tägliche Umlauf
100-150 Paar.

Fertige Betten und Bettfedern billigst
Beste Bettfedern
von 80 M., 1.50, 1.75, 2, 2.50 M. das Pfund

Auf
Abzahlung
Abzahlung
Abzahlung
Abzahlung
Abzahlung
Abzahlung
Abzahlung
Abzahlung

Sommer-Paletots
Herren-Anzüge
Knaben-Anzüge
Hosen und Westen
Jackets und Röcke
Lederhosen
Regenmäntel
Kragenmäntel
Abendmäntel
Umhänge
Promenades
Jackets
Trikottailen
Korsetts
Kleiderstoffe
Bettzeuge
Bettbarchent
Leinen
Hemdentuch
Gardinen
Teppiche
Schuhe
Stiefel
Uhren
Schirme
Hüte
Kinderwagen
Möbel
Betten
Sophas
Matratzen
Spiegel

Nachfolger.

Richard Schmidt

21 nur große Ulrichstraße 21, 1 Et.

21 nur große Ulrichstraße 21, 1 Et.

Für die Herren Raucher

empfehle meine beliebten 4, 5 und 6 Pfg.-Zigarren, sowie Hamburger, Bremer,
Holländer Zigarren aus den renommiertesten Fabriken à 7, 8, 10 Pfg. u. per Stück,
Zigarretten in großer Auswahl, ebenso Chag und Wauchtabate, sowie Pfeifen und
Sigaren.

Adolph Spier,

Merseburgerstraße, Ecke Königstraße, im Volks-Speise- und Logierhaus.

Döllnitzer Mehl-Niederlage

Halle: Geleitstraße 26,
Giechheimstein: Reilstraße 22.
Weizen- und Roggenmehl, sowie alle so-
zialwaren zu billigsten Engros-Preisen.
Roggenmehl erste Sorte 66 Pfg., zweite
Sorte 64 Pfg. pro Wepe. (1839)

Th. Dammsch.

G. Jahme,

Halle a. S., Poststr. 12.

Direkte Niederlage böhmischer
Bettfedern und Daunnen.

Hochfeine schneeweisse echt bö-
hmische Gänsefedern, halb mit
Daunen, das

Pfund um 50 Pfennig
bis 1 Mark billiger
wie jede Konkurrenz.

Bettinletts und Bettzeuge
werden jedem Käufer bei Einkauf von
Bettfedern fast zu selbstkostendem Preis
berechnet.

- 1 Gebett volle Betten, ge-
füllt mit Halb-
daunen, für 18 und 20 Mt.
- 1 Gebett volle rote Betten
mit Halbdannen,
24 und 28 Mt.
- 1 Gebett volle hoch rote
Betten mit weißen
Halbdannen, 30 und 36 Mt.
- 1 Gebett hochfeine rote
Daunenbetten,
38 und 40 Mt.

Zu jedem Gebett gehört
1 großes Deckbett, 1 Unterbett,
2 Kissen, aus garantiert federndem
Inlett. [1858]

Preis-Liste franco.

Gegenüber der Expedition des „Volksblatts“.

Gegenüber der Expedition des „Volksblatts“.

Schuh & Stiefel Lager
von
Otto Schröder,
49 Geiſtſtraße 49.
Reelle Bedienung. Reparaturen
Solide Preise. prompt u. billig.

Louis Mauss,

18 Schmiedstraße 18

empfiehlt sein Lager von

Moleskin-, Stoff- und

Hamburgerlederhosen

von 2.25 Mark an.
Knaben-Anzüge v. 3.50 Mark an.

Ein gutgehendes Viktualien-Geschäft

sofort oder später billig zu verkaufen Billige
Werte. Werte Offerten bitte in der Exped.
d. Bl. niederzuliegen.

Aufgepaßt!

Gute selbstgebackene Hausbrot. Markt
per Pfd. 80 Pf. bei Abn. von 3 Pfd. 76 Pf.
Fr. Ackermann, Wänerstraße 8.